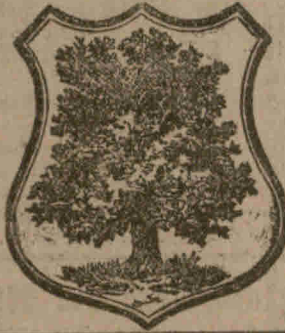


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Der kommunistische Generalstreik abgesagt.

Die zweite Internationale zur Reparationsfrage.

In Amsterdam sind die zweite Internationale und der Internationale Gewerkschaftskongress zu Tagungen zusammengetreten, und das Ergebnis der Verhandlungen wurde in Entschlüssen zusammengefaßt, die von entscheidender allgemeiner Bedeutung sind. Es kann bei der internationalen Lage Deutschlands als beängstigend festgestellt werden, daß beide Kongresse in der Reparationsfrage eine Stellung eingenommen haben, in der sich das ernsthafteste Streben zu einer sachlichen und unvoreingenommenen Beurteilung des Wiedergutmachungsproblems ausdrückt. In der Entschließung der zweiten Internationale wird ausdrücklich erklärt, daß sie zu einer Konferenz zusammengetreten sei, weil die Londoner Verhandlungen gescheitert sind. Es ist deshalb von Bedeutung, wenn unmittelbar darauf erklärt wird, daß die von den deutschen Vertretern auch in Amsterdam wieder anerkannte Pflicht zur Reparation durch die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes begrenzt wird. Es wird weiter gesagt, daß die „Sanktionen“ zur wirtschaftlichen, politischen und moralischen Verurteilung der deutschen Arbeiterklasse führen und die Aufbietung militärischer Gewalt nur den Haß unter den Völkern entzündet. Sodann wird die Anwendung des schiedsgerichtlichen Verfahrens empfohlen, und der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, ganz entsprechend der in letzter Zeit immer wieder betonten Anschauung der Reichsregierung, in den Vordergrund gestellt. Bemerkenswert ist, daß die Konferenz der zweiten Internationale neben der direkten Wiederaufbauleistung von Deutschland auch eine finanzielle Leistung in Gestalt von Jahresraten fordert, die der wachsenden Wiederschließung der deutschen Leistungsfähigkeit entsprechen und die Höhe des Nationalvermögens und National Einkommens berücksichtigen. Es verdient besonders angemerkt zu werden, daß die Konferenz auch in dem Streitfall über die wahre Lage der von Deutschland bereits getätigten Leistungen die Partei Deutschlands ergreift, indem sie ebenfalls das Urteil einer Sachverständigenkommission fordert. Schließlich wird noch die Bereitwilligkeit der französischen und deutschen Bauarbeiter zu gemeinsamer Wiederaufbauarbeit hervorgehoben und, was ebenfalls besonders zu unterstreichen ist, im Hinblick auf das wahrscheinliche Versagen des Völkerbundes eine Intervention der neutralen Länder angedeutet. Man wird sagen dürfen, daß eine derartige Kundgebung der Weltarbeiterschaft sich selbst spricht. Sie wird nicht ohne Einwirkung auf die Organisationen in den einzelnen Ländern bleiben und in ihrer Gesamtheit für eine vernunftgemäße Inangriffnahme des Reparationsproblems maßgebenden Einfluß gewinnen. Gewiß werden wir uns helfen müssen, nun sofort einen sichtbaren Erfolg zu erwarten, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß auf die Dauer auch die Briand und Lloyd

George über derartige Willensfindungen des wertvollen Faktors im Weltwirtschaftsprozess nicht einfach zur Tagesordnung übergehen können. Hier spricht sich das Weltbewußtsein aus, dem auch der mächtigste Staatsmann schließlich Rechnung tragen muß.

Amsterdam, 3. April. Der Unterausschuß der 2. Internationale tagte Donnerstagabend und Freitagvormittag und überreichte der Regierung eine Kundgebung der Amsterdamer Konferenz über die Reparationsfrage. Aus der gefaßten Entschlüsselung ist folgendes bekannt:

Die Konferenz des Exekutivkomitees der Internationale und der parlamentarischen Fraktionen der beteiligten Länder ist infolge des Scheiterns der Londoner Verhandlungen und deren Folgen zusammengetreten. Die Sozialisten der alliierten Länder erkennen an, daß diese Reparationspflicht begrenzt wird durch die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes. Sie darf nicht dahin führen, daß das Land vernichtet, sein wirtschaftlicher, politischer und moralischer Wiederaufbau unmöglich gemacht, und seine Arbeiterklasse zu wirtschaftlicher Sklaverei verurteilt wird. Umfang, Art und Weise der Entschädigung müssen durch Vereinbarungen zwischen den Beteiligten festgestellt werden. Die Konferenz stellt fest, daß das Scheitern der Verhandlungen in London das Werk der kapitalistischen Mächte ist, die es ebensowenig vernügen, den Frieden zu sichern, wie sie es vermöchten, den Krieg zu verhindern. Sie erklärt, daß im Gegensatz hierzu auf der von dem Internationalen Arbeiterkongress festgelegten Grundlage eine praktische Lösung gefaßt werden muß, die geeignet ist, wieder normale Zustände herbeizuführen, und die materiellen und moralischen Folgen des Krieges zu beseitigen.

Bermittlung in der Entschädigungsfrage.

Berlin, 3. April. Den Meldungen über einen Gedankenaustausch zwischen Berlin und Washington über die Entschädigungsfrage liegt, wie das „Berliner Tageblatt“ feststellt, folgender Sachverhalt zugrunde: Vor etwa 14 Tagen empfing der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simonis den amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, Kessel, zu einer Besprechung über verschiedene schwebende Fragen. Im Laufe der Unterredung erbat Kessel eine Darlegung des deutschen Standpunktes zur Wiedergutmachungsfrage. Diefem Wunsch entsprach der Reichsminister und es wurde dann auch, diplomatischem Brauch zufolge, Kessel ein Memorandum übergeben, das dieser als Unterlage zu einem Bericht an die Regierung benutzt hat. Jene weitere Schritte sind nicht erfolgt.

Es muß insbesondere betont werden, daß Verhandlungen im Anschluß an die Unterredung zwischen hierzu berufenen deutschen und amerikanischen Stellen nicht stattgefunden haben. Bestimmte Projekte zur Entschädigungsfrage sind von deutscher Seite nicht mitgeteilt worden, doch sind in dem Memorandum verschiedene Möglichkeiten angedeutet worden. Die Sachlage ist die, daß Deutschland die Grenze seiner Leistungsfähigkeit in London unterbreiteten Vorschläge nicht überschreiten zu können glaubt. Deutschland hat von Anfang an seine Bereitwilligkeit zur sachlichen Auseinandersetzung erklärt, die dann aber durch die schroffe Haltung der Gegenseite vereitelt wurde. Trotzdem scheint auch dort die Ueberzeugung sich zu regen, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um diesen Punkt zu überwinden. Der Gedanke der Vermittlung steht im Vordergrund der Erörterungen. An Dr. Simonis Schöndorfer Reise wurden Vermutungen getätigt, die wir bereits als nicht zutreffend bezeichnet haben. Desgleichen war von der Reise des italienischen Botschafters in Berlin nach Rom die Rede, da man glaubte, daß Italien neue Fäden zwischen Deutschland und den

Alliierten knüpfen könne und auch die Haltung des französischen Botschafters in Berlin wurde erörtert und sein Einfluß auf Millerand. So war in allen Lagern eine gewisse Nervosität entstanden, sobald die heutigen Berichte aus Washington auf fruchtbaren Boden fielen. Man wird aber vor verfrühten Hoffnungen warnen müssen. Zweifellos ist Briand's Besuch in Washington der unmittelbare Anlaß zu den neu einsetzenden Erörterungen.

Eine aus Washington vorliegende Mitteilung wird durch „United Telegraph“ bestätigt in der Form, daß Amerika die Forderungen - soz. Entente-mächte innerhalb der zulässigen Grenzen unterstützen werde. Auf dieser Grundlage ließe sich eine Brücke bauen, wenn die Entente ihren selbstherrlichen Standpunkt aufgibt, der darauf hinausläuft, daß ihre Auffassung die allein richtige sei.

Noch sind wir aber nicht ganz so weit, und es wird sich empfehlen, nach wie vor den Tatsachen mit großer Vorsicht zu begegnen.

Zurückgenommene Generalstreikparole.

Berlin, 2. April. Dem Deutschen Schnelldienst wird gemeldet: Nach einem gestern Abend gefaßten Beschluß der beiden Parteileitungen haben die K. P. D. und A. P. D. ihre gemeinsam ergangene Generalstreikparole gemeinsam wieder zurückgenommen. Dieser Beschluß gilt für ganz Deutschland. Die mitteldeutschen Kommunisten, die der Aufhebung der Generalstreikparole widersprachen, blieben in der Minderheit. Die kommunistische Partei in Halle hat Sonnabend früh die Genehmigung zur Verteilung eines Flugblattes nachgefragt, das den Generalstreik absagt.

Von entscheidender Bedeutung für den Beschluß zum Abbruch des Generalstreiks war die Haltung der Berliner Elektrizitätsarbeiter in der Angelegenheit des Todes Shts. Die Elektrizitätsarbeiter haben es abgelehnt, aus Anlaß der tödlichen Verwundung Shts bei einem Fluchtversuch den Generalstreik zu erklären, wollen sich vielmehr höchstens auf einen Demonstrationsstreik von 24 Stunden am Tage des Begräbnisses Shts, das am nächsten Dienstag mit dem üblichen Massenaufgebot vor sich gehen soll, beschränken.

Die kommunistischen Anschläge auf die Eisenbahn.

Der Reichsverkehrsminister hat folgenden Aufruf an die deutschen Eisenbahner erlassen: Die bellagerten Ereignisse in Mitteldeutschland haben dem Personal und den Betriebseinrichtungen der Reichseisenbahnen schweren Schaden zugefügt. Durch verbrecherische Handlungen sind brave Beamte getötet oder zu Krüppeln geworden. Der den politischen Kampf mit Bomben und Dynamit in das Eisenbahnwesen hineinträgt, der ist für die Eisenbahner eine schwere Gefahr, ein Feind, der ihnen an Leben und Gesundheit geht. Wer tödlich nachts die Einrichtungen der Bahn beschädigt, der wird zum Mordmörder, insbesondere an jenen Beamten, die auf der Lokomotive und im Packwagen zu allererst in sicherem Verderben gehen. Niemand hat ein Recht, durch Anschläge gegen die Eisenbahn seine politischen Ziele zu fördern. Wer es tut, ist kein Politiker, sondern ein Verbrecher, der keine Schonung verdient. Die Eisenbahn ist auch kein Instrument, das sich zum Kampf gegen die bestehende Verfassung mißbrauchen lassen muß. Die Eisenbahner erblicken in dem Betriebe, dem sie dienen, den wichtigsten Stützpfeiler unserer Volkswirtschaft, und setzen auch ihren Stolz dafür ein, daß die begonnene

Gefundung der Eisenbahnen ungehemmte Fortschritte macht. Wer daher verbrecherisch in die Betriebe eingreift, der greift den Eisenbahner auch in seiner Ehre an, ganz zu schweigen von den dadurch verstärkten Härten des Dienstes.

Um all diesem Unheil zu steuern, rufe ich die gesamten deutschen Eisenbahner auf, mir und sich selbst zu helfen, die Bahnanlagen und den Betrieb jetzt und in Zukunft gegen solche verbrecherischen Eingriffe zu schützen. Den Eisenbahnern, die bereits in den letzten Tagen bei der Abwehr der Anschläge mitgewirkt haben, sage ich meinen warmsten Dank in der Zuversicht, daß ihr Beispiel, der richtig erkannten und freiwillig übernommenen Berufspflichten, Allgemeingut der deutschen Eisenbahner wird.

Beruhigung des Aufstandsgebietes.

Berlin, 2. April. Die von Halle und Eisenleben vorgeschickten Polizeitruppen gegen die bei Beesenstedt festgestellten Aufständischen haben eine Bande, die 500 Mann stark war, gestellt und zerstreut. Die Kommunisten verloren 20 Tote und ebensoviel Gefangene und Verwundete. 6 Maschinengewehre, 150 Gewehre und mehrere tausend Schußmunition fielen in die Hände der Polizei. Der Rest der Bande, der sich auf anhaltisches Gebiet zurückgezogen hatte, wurde dort festgenommen. Auch von Merseburg aus wurde eine erfolgreiche Säuberungsaktion vorgenommen, wobei etwa 50 Gefangene eingebracht wurden. Halle ist vollkommen ruhig. Es wird überall gearbeitet. Auch in Wittenberg ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, mit Ausnahme in der Stickstofffabrik. Verbrecherische Banden terrorisieren in Liebenwerda weiter die Bevölkerung und verhindern die Arbeitswilligen am Betreten der Arbeitsstellen. Gestern früh begann unter Führung des Obersten Kretschmar die Säuberung des Ländchens. Am Montag werden die großen Werke in Mansfeld, Eisenleben und die Leunaer Werke die Arbeit wieder aufnehmen. Die Schutzpolizei hat Kögelen und Nebra besetzt.

Die „Vossische Zeitung“ erzählt, auf die Ergreifung des Kommunistenführers Goetz sei von der preussischen Regierung eine Belohnung von 100 000 M. ausgesetzt worden.

Auf „Vossischer Zeitung“ übersteigt die Gesamtzahl der Gefangenen, die bisher in Mitteldeutschland gemacht worden sind, bereits 2000. Die Meldungen aus Mitteldeutschland, daß mehrfach die Leichen von Schutzpolizisten, die in den Kämpfen mit den Kommunisten gefallen sind, in größtenteils Weise verstümmelt worden sind, werden von zuständiger Stelle bestritten.

Einer Meldung aus Dresden zufolge kam es Freitagabend in Dresden zu einem Zusammenstoß zwischen kommunistischen Demonstranten und Schutzpolizei. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Auf der linksrheinischen Seite haben die belgischen Besatzungstruppen die Zeche Wilhelmine Merksen, Diergart 1 und 2 und weitere Schachtanlagen der Zeche Rheinprenen besetzt. Auf der Zeche Carolus Magnus sind von der 593 Mann starken Besatzung unter Tage 220 nicht eingefahren.

Die Lüge von Deutschlands Schuld.

Aufruf!

Noch immer behaupten führende feindliche Staatsmänner, Deutschland habe den Weltkrieg gewollt, ihn planmäßig vorbereitet und ihn allein verschuldet. Erst jetzt wieder hat Lloyd George die Forderung erhoben, daß Deutschland seine Schuld bekennen müsse, weil diese Schuld die Grundlage des Versailler Vertrages bilde. Alle Beweise für die Unrichtigkeit des gegnerischen Standpunktes, insbesondere alle Dokumente der juristischen Vorbereitung des Weltkrieges, werden die heute herrschenden Staatsmänner der Entente sicherlich nicht veranlassen, den Versailler Vertrag, dieses Werk machtpolitischen, imperialistischen und militaristischen Denkers, abzuändern. Trotzdem muß der Kampf um die Wahrheit vom deutschen Volke mit aller Kraft aufgenommen und durchgeführt werden. Wir müssen das Ausland davon überzeugen, daß Deutschland mit jenem falschen und einseitigen Schuldurteil schwerer Unrecht zugefügt wird. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß, soweit nicht die Unzulänglichkeit des völkerrechtlichen Systems und seiner diplomatischen Methoden, sondern wirkliche Schuld bei der Entstehung des Krieges mitgewirkt hat, die Eifersucht der Großmächte und die allgemein verbreiteten imperialistischen und machtpolitischen Gedankengänge die Entscheidungen grundlegend beeinflusst haben.

Dieses System und diese Anschauungsweise hätte man nach dem Weltkrieg im Wege einer ehrlichen Verständigung beseitigen können. Die Entente hat es anders gewollt und damit zweifelsfrei eine neue Schuld geschaffen. Wir brauchen aber auch die Verbreitung der Wahrheit zur seelischen Stärkung des deutschen Volkes. Jeder Deutsche muß wissen, daß der feindliche Imperialismus und Kapitalismus ihm Unrecht zufügt.

Die Deutsche Demokratische Partei hält es für vaterländische Pflicht, Aufklärung im In- und Ausland über die Schuld am Kriege zu verbreiten und die immer wiederkehrende falsche Behauptung zurückzuweisen und zu widerlegen, daß Deutschland allein die Schuld am Kriege trage. Sie hält sich auch im besonderen Maße für berufen und geeignet, diese notwendige Aufklärung und Abwehr zu übernehmen und durchzuführen. Die Deutsche Demokratische Partei hat deshalb einen besonderen Ausschuss zur Bearbeitung der Schuldfrage geschaffen, der in wissenschaftlich politischen Kurzen das gesamte vorliegende

Material durcharbeiten, der Öffentlichkeit durch die Presse unterbreiten und nach Möglichkeit an das Ausland herabbringen will.

Die Arbeit soll in keiner Weise parteipolitischen Charakter tragen. Sie soll nicht im Interesse der Deutschen Demokratischen Partei, sondern lediglich im Interesse des deutschen Volkes getan werden. Deshalb ist zur tatkräftigen Förderung des Gesamtplanes, wie zur Teilnahme an den Kursen, über die noch Genauerer mitgeteilt werden wird, jeder willkommen, ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit. Parteipolitisch wird es immer Unterschiede geben; aber in der Abwehr des Unrechts, das dem deutschen Volke zugefügt wird, wollen wir einig sein.

Zusammenschließungen, ideelle und materielle Unterstützungserklärungen und Meldungen zur Teilnahme an den in den verschiedenen Bundesländern einzurichtenden Kursen werden erbeten an die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 1.

Der demokratische Ausschuss zur Bearbeitung der Schuldfrage.

Dr. Hermann Fischer, M. d. R.-Göln, Prof. Dr. Gerlaud-Jena, Prof. Dr. Götz, M. d. R.-Leipzig, Dr. Ludwig Haas, M. d. R.-Karlsruhe, Prof. Dr. Jaech-Berlin, General Graf Montgelas-Berlin, Prof. Dr. Schüding, M. d. R., Berlin.

Die Zollgrenze am Rhein.

Paris, 3. April. (WAB.) Der „Temps“ bringt mehrere Mitteilungen über die Zollgrenze am Rhein. Danach wird die rheinische Zollgrenze nicht 570, sondern 500 Kilometer lang sein, da der Rhein nicht als Zollgrenze dienen kann. Die Sachverständigenkonferenz hat sich dieser Auffassung angeschlossen und der Begründung, es könnte die Aenderung sowohl in den rechtsrheinischen Brückenköpfen, als auch zu beiden Seiten des Flusses gelegt werden. Zunächst wurde ein Vorschlag angenommen, nach dem die Zoll-Linie im Interesse der Kontrolle im Innern der englischen Besatzungszone verlaufen soll. Hierdurch werde keine Aenderung an der militärischen Besatzungszone nötig. Was den Zoll für den Eingang aus dem nichtbesetzten deutschen Gebiet in den Rheinlanden betrifft, so ist von der Rheinlandkommission vorgeschlagen worden: in der ersten Periode 25 Prozent des deutschen Tarifs, in der zweiten Periode 50, in der dritten Periode den gesamten Betrag des deutschen Zolles. Sämtliche Zahlungen seien in Goldmark zu entrichten. Gestern hat sich der Wirtschaftsrat nur auf die erste Periode festgelegt, für die beiden anderen Perioden aber andere Instruktionen den beteiligten verschiedenen Regierungen vorbehalten. Hinsichtlich des Ausgangszolles für Rheinlandwaren nach dem unbesetzten Deutschland hat die internationalisierte Kommission die Erhebung von Zöllen vorgeschlagen, die dem deutschen Tarif in Papiermark gleichkommen.

Der „Temps“ bemerkt hierzu: Dieser Vorschlag scheint keinen Widerspruch gefunden zu haben. Der Bericht der Sachverständigenkommission sagt lediglich: Wenn der Eingangszoll der Besatzungszone des besetzten Gebietes herabgesetzt werden würde, muß der Ausgangszoll der Abgrenzung so herabgesetzt werden, daß der Tarif dem effektiven deutschen Eingangszoll an den anderen Grenzen gleichkommt. Es scheint, daß dieser Vorschlag gemacht worden ist, weil es vielleicht notwendig werden könnte, der Zollgrenze des besetzten Gebietes für Rohmaterialien, Rohmaterialien und gewisse Fertigfabrikate Zollermäßigungen zu gewähren.

Schließlich scheint der Entwurf sich mit der Frage der Einfuhr und Ausfuhr zu beschäftigen. Die internationalisierte Rheinlandkommission hat das Recht, die Maßnahmen zu treffen, die sie für notwendig hält. In Koblenz wird ein leitender Ausschuss für die rheinischen Zölle errichtet. Dieser untersteht einem Zollkommissar für das Rheinland, während die drei Hauptämter in Baden, Mainz und Ludwigshafen sich befinden und an die Stelle derjenigen in Kassel, Darmstadt und Würzburg treten. Die 19 Hauptämter in der Nähe der neuen Zollgrenze werden für die Erhebung der Zölle verwendet, ebenso 31 einfache Ämter, wozu noch eine Anzahl kleiner geschaffen werden. Der Rhein-schiffahrtszoll bleibt bestehen. Schiffe, die aus dem Ausland kommen, werden jedoch in Rastort und Mainz durchsucht. Die bisherigen Zollinspektionen bleiben bestehen. Es wird außerdem stufenweise eine internationale Kontrolle eingesetzt. Hierfür stellen Frankreich 19, Belgien 10 und England 5 Beamte. Die Ueberwachung der Zollgrenze wird unter Mitwirkung des Besatzungsheeres ausgeübt. Hierfür stellen Frankreich 100 Mann, Belgien 20 und England 16. Es soll außerdem von der Rheinischen Oberkommission eine Flusspolizei auf dem Rhein organisiert werden.

Eröffnung der slesischen Provinziallandtage.

Die Eröffnung des niederschlesischen und des ober-schlesischen Provinziallandtages fand am Sonntag mittag in Breslau statt. Oberpräsident Zimmer eröffnete den niederschlesischen Landtag mit dem Hinweis darauf, daß durch das Gesetz betreffend die Errichtung einer Provinz Oberschlesien vom 14. Oktober 1919 an Stelle der bisherigen Provinz Schlesien zwei neue selbständige Provinzialverbände, Oberschlesien und Niederschlesien, ins Leben getreten sind. Bis zur endgültigen Auseinandersetzung zwischen den beiden neuen Provinzen müssen die Angelegenheiten betreffend den Provinzialhaushalt noch gemeinschaftlich von den beiden Provinzialver-

bandsvertretungen erledigt werden. Oberpräsident Bittorf führte aus, daß die gemeinsame Provinzialvertretung aus den bisherigen Prov.-Landtagsabgeordneten und den für die neue Provinz Niederschlesien neuergewählten Provinziallandtagsabgeordneten gebildet worden ist. Die Provinzialverwaltung bleibt bis zur endgültigen Auseinandersetzung zwischen Oberschlesien und Niederschlesien nach dem Gesetz vom 14. Oktober 1919 und 14. Januar 1921 beim gemeinsamen Provinzialausschuss. Die niederschlesischen Mitglieder des letzteren werden gemäß § 24 des Gesetzes vom 3. Dezember 1920 neu gewählt, während bis zu der in Oberschlesien erfolgenden Neuwahl die bisherigen ober-schlesischen Provinzialausschussmitglieder in den gemeinsamen Provinzialausschuss eintreten. Der Vorsitzende dieses gemeinsamen Provinzialausschusses ist ebenso wie sein Stellvertreter von dem gemeinsamen Provinziallandtag aus den Mitgliedern des Provinzialausschusses zu wählen. Der Landtag vertagte sich darauf bis Montag, wo die Konstituierung stattfindet.

Die Ansprachen der Präsidenten.

Oberpräsident Bittorf führte in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus:

„Ich spreche mein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß Oberschlesien noch immer besetzt und dadurch an der vollen Entfaltung seiner politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit gehindert ist. Ich danke allen meinen Vorgesetzten in Oberschlesien und außerhalb Oberschlesien dafür, daß sie trotz aller Schwierigkeiten und Abschreckungsmethoden durch ihre für Deutschland abgegebenen Stimmen ihre Treue zum alten Vaterland bekundet haben, und gebe der Erwartung Ausdruck, daß Oberschlesien bald wieder ungeteilt mit dem Deutschen Reich vereinigt werden wird. Durch Artikel 88 des Friedensvertrages ist derjenige Teil Oberschlesiens, in welchem die Volksabstimmung erfolgen sollte, genau begrenzt worden. Schon bei dieser Abgrenzung sind zu unseren Ungunsten die Kreise Reize, Grottau, Hallenberg und der westliche Teil des Kreises Neustadt, welche fast ausschließlich von Deutschen bewohnt werden, herausgelassen worden, ebenso mein deutsches Heimatland, das sogenannte Hultschiner Ländchen, das man einfach, ohne irgendwelche Abstammung der Tschecho-Slowaken zugeordnet hat. Eine zonenweise Abstimmung, wie in Schleswig, wurde für Oberschlesien nicht angeordnet. Der Friedensvertrag bewertet hiernach das Abstimmungsgebiet als ein Ganzes. Da in diesem Abstimmungsgebiet rund 716 000 Stimmen für Deutschland und nur rund 471 000 Stimmen für Polen abgegeben wurden, ist es selbstverständlich, daß das ganze Abstimmungsgebiet ungeteilt bei Deutschland verbleiben muß. Wer auch nur oberflächlich die geographische Entwicklung und die wirtschaftlichen Zusammenhänge, insbesondere das fast über den ganzen Industriebezirk verlaufende Schmalspurbahn-, Hochspannungs- und Wasserleitungsnetz kennt, wird zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß eine Teilung des Abstimmungsgebietes für keine Partei einen Vorteil, vielmehr nur die Vernichtung von Milliardenwerten zur Folge haben würde. Ich rufe hiernach ganz Oberschlesien, das sich in Kürze über seine gliedstaatliche Autonomie zu entscheiden haben wird, für seine weitere Zukunft ein herzliches „Gut auf!“ zu.“

Von den Ausführungen des Oberpräsidenten Zimmer haben wir folgendes hervor:

„Der heut einberufene niederschlesische Provinziallandtag ist der erste Landtag, der nach dem Gesetz vom 3. Dezember 1920 in allgemeiner, gleichzeitiger und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt worden ist. Auch er tritt in noch sehr ersten, überaus schweren Zeiten zusammen. Auch der März dieses Jahres hat unserem gequälten Vaterlande schwere Erschütterungen der Ruhe und Ordnung, verbrecherische Anschläge gegen öffentliches und privates Eigentum, gegen Leben und Gesundheit von Volksgenossen gebracht. Eine Anzahl Angehöriger der Polizei mußte bei ihrer schweren Pflichterfüllung zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung die Gesundheit zu einem erheblichen Teil auch das Leben einbüßen. Diese Ereignisse beweisen, daß ein Teil unserer Volksgenossen noch immer nicht begriffen hat, daß die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Rahmen der Geltung von Recht und Ordnung im Rahmen der Wiederherstellung der dringenden Voraussetzungen für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes ist. Glücklicherweise ist die Provinz Niederschlesien von den diesjährigen Wahlen zu den vorjährigen Wählergruppen bis jetzt völlig unberührt geblieben, ein gutes Zeichen für den gesunden, ordnungsliebenden Sinn unserer Bevölkerung. Ich bitte die Bevölkerung Niederschlesiens, für diesen gesunden Sinn zu wahren und auch in Zukunft für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen.“

Bei der Neuanordnung, welche unsere neuen politischen Verhältnisse in vielen Beziehungen mit sich bringen, sind auch die Aufgaben des Provinziallandtages von großer Zahl und großer Bedeutung. Sie folgen zunächst aus der neuen Verfassung, welche der Freistaat Preußen namentlich erhalten hat. Ich nenne da vor allem die Wahlen zum Staatsrat, welche der Provinziallandtag vorzunehmen hat. Durch die Personen, welche die Provinzen als Mitglieder des Staatsrates entsenden, erhalten die Provinzen eine Vertretung bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates. Es ist dies ein neues, wichtiges Gesetz, durch welches die Provinzen in den Gesetzgebung und Verwaltung mitzuwirken befähigt sind. Hinsichtlich der einschneidenden Rechte des Staatsrates im einzelnen darf ich mich hier mit einem Hinweis auf die Artikel 31 bis 43 der Verfassung des Freistaates Preußen vom 30. November 1920 begnügen.

Waldenburger Zeitung

Beiblatt

Nr. 77

Montag den 4. April 1921

Doch ein Bundesgenosse gegen die Entente!

Von Reichsminister a. D. Dr. Gothein,
Mitglied des Reichstages.

Das deutsche Volk steht am Beginn eines schweren Kampfes gegen das Londoner Diktat und die unerhörten Zumutungen der Sanktionen. Nur mit der einmütigen Entschlossenheit, trotz allen Entbehrungen, trotz allen wirtschaftlichen Nöten, die mit den Sanktionen verbunden sein werden, passiven Widerstand zu leisten, kann es hoffen, Erfolg zu erzielen, kann es erwarten, die Alliierten dazu zu bringen, daß sie selber neue Verhandlungen auf einer Grundlage herbeiführen, die für das deutsche Volk erträglich ist. Denn das Londoner Diktat bedeutet seine Auslöschung, seine Vernichtung.

Bei diesem unserem Kampfe haben wir nicht auf die Bundesgenossenschaft irgendeines anderen Staates zu rechnen. Gewiß, die Neutralen sind entrüstet über die ihnen drohende Gefahr neuer schwarzer Listen, eines neuen Handelsblockadesystems, das auch sie trifft. Aber gegenüber der Macht der Entente und der Amerikas Passivität werden sie kaum Einspruch gegen die Maßnahmen erheben, die diese ins Werk setzt hat.

Wer ist nun unser Bundesgenosse? Ein Gespenst, aber keines, das nur Phantom ist, keines, das sich beschwören läßt, sondern ein sehr reales, gefährliches, das verheerend durch die Welt streift: die Weltwirtschaftskrise.

Herr George hat gegenüber Dr. Simons erklärt, England habe bereits über eine Million Arbeitslose. In Wirklichkeit waren es bereits damals über 1½ Millionen, und da ihre Zahl von Tag zu Tag gewaltig steigt, fehlen nicht mehr viel an 2 Millionen. In den Vereinigten Staaten hat die Arbeitslosenzahl 6 Millionen überschritten, und in beiden Ländern geht daneben eine ungeheure Streckung der Arbeit. In massenhaften Fabriken wird nur noch wenige Tage in der Woche gearbeitet, und vielfach nur wenige Stunden am Tage. Den gewaltig gewachsenen Handelsflotten fehlt es an Frachten. Massenhaft liegen die Schiffe auf. Auf den Werften stockt die Arbeit. Die Automobilindustrie ist zum Stillstand gekommen. In vier Monaten geschlossen, weil es an Absatz mangelt. Auf die gleiche Zeit hat die bedeutendste Industrie Japans, die Seidenindustrie, den Betrieb eingestellt. In Japan, in Amerika feiern viele Kupferminen, weil Kupfer nicht zu verkaufen ist. Das gleiche gilt von den großen Zinkgruben in Australien. In den Bahnhöfen und in den Häfen türmen sich die unverkäuflichen Spinnstoffe. Ihre Preise gehen von Tag zu Tag zurück. Baumwolle, die noch im Juli 40 Cents kostete, ist auf 10½ gefallen. Ähnlich Wolle, Hanf, Jute, Seide. Das gleiche gilt für Häute. Die Kaffeepreise, ebenso wie die für Gummi, Kakao, Kakaos, Tee, Fleisch und Fleischextrakt, von Mineralölen und Fertigfabrikaten sinken immer weiter, weil es an Absatz mangelt. Trotzdem die Preise der Lebensmittel und Fertigfabrikate in den Ländern mit hoher Valuta und im Einzelhandel überaus stark herabgesetzt sind, will sich der Verbrauch nicht beleben, denn es fehlt der Bevölkerung an Kaufkraft, die Arbeitslosigkeit drückt diese immer tiefer herab.

Alle wirtschaftlichen Kräfte sind sich darüber klar, daß die Ursache dieser Weltwirtschaftskrise, die sich mit gleicher Heftigkeit auch auf die im Kriege neutralen Staaten erstreckt, in dem Aus-

fall der Kaufkraft Mittel- und Osteuropas beruht. Für 17½ Milliarden Goldmark führten diese Länder im Frieden ein. Davon entfielen knapp 2½ Milliarden auf das damalige Rußland, 2,9 Milliarden auf das damalige Österreich-Ungarn, rund 1 Milliarde auf die Balkanstaaten, aber 11 Milliarden auf Deutschland! Die Kaufkraft Rußlands ist durch Krieg und Revolution vielleicht auf ein Zehntel der früheren, die der Länder Österreich-Ungarns und der Balkanstaaten auf weniger als ein Viertel, die Deutschlands auf weniger als zwei Fünftel zurückgegangen. Ist doch unsere Einfuhr von Kaffee auf wenig mehr als 25 Prozent, von Tee auf 46, von Petroleum auf 15, von Baumwollseide auf knapp 32, von Wolle auf 45 Prozent zurückgegangen. Unseren Verbrauch von Mehl haben wir um ein Drittel, von Fleisch um drei Fünftel, von Steinkohle um ein Viertel, von Zigarren um die Hälfte, von Rauchtabak um 43 Prozent eingeschränkt. Und weit mehr noch ist unsere Einfuhr von Halbfabrikaten, geschweige von Fertigfabrikaten zurückgegangen. Vor dem Kriege bezogen wir aus England für rund 400 Millionen Goldmark wollene und baumwollene Garne, für 180 Millionen Goldmark Steinkohle usw. Wenn heute die englischen Spinner und Bergleute unter schwerster Arbeitslosigkeit leiden, wenn der Arbeiter wenig Beschäftigung hat, so beruht das vorwiegend auf dem Fehlen des Absatzes nach Deutschland. Und ist unsere Kaufkraft für Wolle, Häute und Getreide zurückgegangen, so leiden Australien, Südafrika, die Laplandstaaten aufs schwerste. Stockt deren Absatz, stürzen die Preise dieser Artikel, so tritt dort Arbeitslosigkeit ein, so sind auch diese Staaten nicht aufnahmefähig für englische, belgische, schweizerische, französische, italienische, amerikanische Industrieerzeugnisse. Das trifft wieder gerade am meisten das größte Industrieausfuhrland, England, schwächt die Konsumkraft seiner Arbeiter, schränkt damit wieder den Rohstoffverbrauch ein, verhindert den Bau neuer, die Erweiterung bestehender Fabriken. Das Ganze wirkt und die Maschinenindustrie leiden darunter, die Arbeitslosigkeit potenziiert sich.

Industrielle, Kaufleute, Arbeiter, Needer sehen das immer klarer ein, wissen ganz genau, daß die Folgen des Londoner Diktats die Weltwirtschaftskrise verlängern und verschärfen. Die Hoffnung der Entente, Deutschland dem Druck der Forderungen rasch gefügig zu machen, zerrinnt. Der Umwille der wirtschaftlichen Kräfte der Neutralen und der Alliierten wächst von Tag zu Tag. Für uns gilt es, fest zu bleiben. Für uns streitet ein mächtiger Bundesgenosse: die Weltwirtschaftskrise.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. April 1921.

Preisverdoppelung der Invalidenmarken.

Bekanntlich ist kurz vor dem Weihnachtsfest eine Verteuerung der Beitragsmarken für die Invalidenversicherung um das Doppelte der vom 1. August vorigen Jahres ab geltenden Beträge herbeigeführt, um dadurch die Mittel für Zuschüsse zu den Invaliden- und Hinterbliebenenrenten zu gewinnen. Bedauerliche Entziehung wurde durch die Anordnung der Reichsversicherungsverwaltung hervorgerufen, daß vom 20. Dezember v. J. ab alle Beitragsmarken auch für die rückliegende Zeit nur zum doppelten Nennwert ver-

kauft werden sollten. Während das Reichsarbeitsministerium den Standpunkt vertrat, daß diese Verteuerung für die rückliegende Zeit als eine Steuer angesehen und von den Beitragspflichtigen hingenommen werden müsse, gab das Reichsversicherungsamt den Beschwerdenführern den Rat, die Streitfrage in Beitragsstreitverfahren zum Austrag zu bringen. Dadurch war die Möglichkeit einer verbindlichen Auslegung der fraglichen Vorschrift gegeben, die selbstredend auch in einem andern als in dem vom Reichsarbeitsministerium vertretenen Sinne ausfallen konnte. Die Gefahr eines Mißerfolges muß sehr groß gewesen sein, denn man hat es für nötig gehalten, die Gesetzgebungsmaschine abermals in Bewegung zu setzen, um einer „abwegigen“ Entscheidung des Reichsversicherungsamtes den Boden zu entziehen. Durch einen Initiativantrag aus der Mitte des Reichstages ist die einschlägige Vorschrift ergänzt worden, aber nicht in dem Sinne, daß die Verdoppelung der Beiträge erst vom 20. Dezember v. J. ab Geltung haben soll, sondern umgekehrt dahin, daß die Verteuerung auch für die an diesem Tage noch nicht verwendeten Marken Platz zu greifen hat. Wer also am 20. Dezember v. J. noch für die rückliegende Zeit Beiträge zu verwenden hat, muß nunmehr endgültig jede Beitragsmarkte mit dem doppelten des Nennwertes bezahlen.

Ganz unbemerkt hat der Reichstag in der letzten Dauer Sitzung kurz nach Mitternacht diese gewaltige Belastung der Zahlungspflichtigen vorgenommen, die überall die größte Entrüstung auslösen wird. Bald wird es Zeit sein, die Frage zu prüfen, ob unser Wirtschaftsleben noch viele solcher Belastungsproben ausstehen wird. Jedenfalls wird auf diesem Wege die Freude an der Sozialversicherung nicht gehoben werden.

* Gewerbliche Fortbildungsschule. Der Unterricht beginnt im Stadtteil Altwasser am 11., in Waldenburg am 12. d. Mts. Die Aufnahme der neuen Schüler erfolgt an denselben Tagen.

* Für ein deutsches Oberschlesien. Das Ergebnis der ober-schlesischen Abstimmung wird von den Polen in unerhörter Dreistigkeit umgedeutet. Ihre Vertreter in Paris, ihre Hezer in Oberschlesien, ihre Gesinnungsgenossen in Polen sind eifrig bei der Arbeit, um unsern Abstimmungssieg zunichte zu machen und die Welt davon zu überzeugen, daß Oberschlesien an Polen fallen müsse. Die heimattreuen Oberschlesier in ganz Deutschland werden es sich nicht bieten lassen, daß ihre Abstimmung nicht als unbestreitbar angesehen wird, ganz abgesehen davon, daß durch unerhörten Terror und durch möglichst ungünstige Gestaltung der Abstimmungsvorschrift eine sehr große Stimmenzahl dem Deutschland verloren ging. In machtvollen Kundgebungen, an denen sich alle deutschen Volksgenossen beteiligen, werden sie überall feierlichst Einspruch erheben gegen eine solche Vergeßlichkeit. Es ist in Aussicht genommen, daß auch im Waldenburger Kreis sich alle Heimattreuen und möglichst viele Volksgenossen ohne Parteiunterschied am nächsten Sonntag zu einer Kundgebung zusammenschließen, um die hohe Anteilnahme des niederschlesischen Industriegebietes an dem Schicksal des mächtigen Oberschlesienlandes mit seinen unermesslichen Bodenschätzen zu bezeugen. Näheres bringen die Anzeigen der nächsten Tage.

* Flugpost Berlin-Breslau zur Breslauer Messe. Zur Breslauer Messe wird, wie bereits bekanntge-

Wer kauft noch Bücher?

Diese Frage beantwortet in einer Zuschrift an die „Wien. R. Fr. W.“ ein Buchhändler, Hugo Heller, folgendermaßen:

Es werden jetzt wirklich wiederum Bücher gekauft, und ein neues Publikum für Bücher ist entstanden. Das alte Publikum freilich ist unwiederbringlich dahin. Aber ein Novellenbuch, wie der „Bendekreis“ von Jakob Wassermann, ein Roman, wie „Das Heim und die Welt“ von Rabinowitsch Tagore, sind seit Dezember in Auflagen von vielen Tausenden von Exemplaren trotz eines Preises von mehreren hundert Kronen abgesetzt worden. Ein Buch schwerer Kalibers in jedem Sinne wie das „Reisebuch eines Philosophen“ des Graziopler hat in einem Jahre, wie die Auflagenzahl beweist, nahezu 10 000 Käufer gefunden, bei einem Preise von etwa 300 Reichsmark oder 3000 Kr. Und die deutschen Verleger, die vor einigen Wochen in Leipzig versammelt waren, um über die Möglichkeit eines Abwärtens der Preise zu beraten, stellten übereinstimmend fest, daß Wien und Deutsch-Österreich noch immer ein starkes und wichtiges Absatzgebiet für sie bilden, trotzdem das in Deutschland verlegte Buch infolge des Marktfalles in Österreich nicht um das Sieben- und Achtfache nur wie in Deutschland, sondern um das Siebzig- und Achtzigfache teurer angeboten ist wie im Frieden. Schon die oben genannten Titel zeigen, daß diese neuen Käufer keineswegs geistig minderwertige Menschen sein können, daß sie vom Baume der Erkenntnis genossen haben und unterscheiden können zwischen gut und böse. Woher aber kommen diese neuen Bücherkäufer und Bücherleser? Da ist der jüdische Handlungsgehilfe, der frühere Bank- und Industrie-

beamte, der frühere kleine Unternehmer, der damals schon von Zeit zu Zeit den Buchhändlerladen betrat, sowie die vielen Tausende seiner bildungsbesessenen Berufscollegen, um ein neues Reclam-Bändchen für 24 H., einen Band aus der hübschen und billigen Insel-Bücherei für 60 H., einen Band aus der Sammlung Götschen für 96 H. zu erwerben. Ihm „ist es geglikt“, die Welle hat ihn hinaufgetragen und er kann sich jetzt nicht nur den Roman von 7 Kr. 20 H. kaufen, den er sich damals als zu teuer versagen mußte, sondern er und seine Frau können den Roman jetzt mit 200 Kr. und 300 Kr. bezahlen. Freilich, die vielen Tausende und Hunderttausende, denen es nicht geglikt ist, können heute nicht mehr das Reclam-Büchlein kaufen, denn es kostet 20 Kr., nicht mehr die Insel-Bücherei, denn der Band kostet 50 Kr., nicht mehr die Sammlung Götschen, die jetzt 57 Kr. kostet. Sie sind buchstäblich ausgesperrt vom Buchladen, denn sogar das Antiquariat — und dieses erst recht — mußte mit der Zeit gehen und seine Preise vervielfachen, weil das Publikum, das die Bücher im Antiquariat verkauft, immer höhere Preise verlangt. Und was der Buchhändler vor allem mit Betrübnis feststellt, ist die Tatsache, daß die jungen Menschen den Buchhändler kaum mehr betreten. Die Gymnasialkassen, die jungen Studenten, die jungen Mädchen, die früher aus ihrem Taschengelde diesen und jenen Gedichtband erwerben konnten, sie, zu denen vor allem der Lyriker spricht, sie, die mit schwärmerischer Andacht in ein Gedichtbuch von Rilke sich versenken konnten, das sie im Laden für 3 Kr. erstanden hatten, die einander mit der schönen Ausgabe von Hofmannsthal's „Tor und der Tod“ beschenken, die der Insel-Verlag damals für 1 Kr. 80 H. herausgebracht hatte — woher sollen sie jetzt die 70, 80, 100, 200 Kr. nehmen, um ein solches neues

Büchlein zu kaufen? Und auch das Lesen will gelernt sein, und auch das Bücher kaufen und Bücher lieben haben. Die Wurzeln des Buchhandels werden zum Verrotten gebracht dadurch, daß die Jugend aus den Buchläden ausgesperrt ist!

„Potsdamer Kunstsommer.“

Potsdam will dem alten Gegenjahre Weimar-Potsdam mit einem gewaltig ausfallenden Schläge die Berechtigung nehmen. Als „Potsdamer Kunstsommer“, Kunstausstellung im Orangeriegebäude des Kurfürsten Sanssouci soll in diesem Sommer zum ersten Male eine Einrichtung ins Leben gerufen werden, die der historischen Kunst Potsdams eine gleichwertige oder vielleicht krönendere Schöpfung der neuen Zeit an die Seite stellt. Der Plan stammt von Peter Behrens und Dr. Guido Hoffmann. Bürgermeister Rauscher hat als Vorsitzender des Kunstvereins mit dem Vertreter der hohenzollernschen Sanssouci-Kunstschöpfung, dem preussischen Finanzminister, zunächst für ein Jahr die Freigabe der großen Orangeriehallen während der Sommermonate, Mitte Juni bis Mitte September, für eine große deutsche Kunstausstellung vereinbart. Die Sicherungsschöpfung hat der Potsdamer Magistrat mit 60 000 Mark übernommen und sofort 10 000 Mark für die bereits in Angriff genommenen Vorarbeiten bereitgestellt. — In einer Vorstandsitzung des Potsdamer Kunstvereins, die sich in eingehender Beratung der Organisation des Kunstsommers widmete, traten übrigens bereits weitergehende Ausbaupläne hervor. Man denkt an die Schaffung einer Freilichtbühne in der Nähe der Orangerie, an Kunstporträts und ähnliche Einrichtungen, die den Fremden Potsdam nicht bloß zum Durchgangsort, sondern zum Ziel einer ausgiebigen Kunstwallfahrt machen sollen.

geben, vom 4. bis 10. April ein Flugpostdienst Berlin-Breslau mit täglichem Hin- und Rückflug eingerichtet. Abflug Berlin 11.0., an Breslau 2.0., zurück ab Breslau 12.0., an Berlin 3.0. Am 4. April findet nur der Flug Berlin-Breslau, am 10. April nur der Flug Breslau-Berlin statt. Der Flugdienst wird abwechselnd von der Deutschen Luft-Reederei, Berlin, der Lloyd Luftverkehr Sablatnik G. m. b. H., Berlin, und dem Kampfer Luft-Verkehr, Magdeburg, ausgeführt.

* **Preiserhöhung für Zement.** Die Reichsstelle für Zement teilt mit, daß mit Wirkung ab 1. April vorbehaltlich der Entscheidung durch den Reichswirtschaftsminister infolge der Erhöhung der Kohlenfrachten eine Erhöhung des Zementpreises um 90 Mark für 10 000 Kilogramm eintritt. Eine weitere Erhöhung der Zementpreise des Rheinisch-westfälischen Zement-Verbandes entsteht mit Wirkung ab 1. April dadurch, daß auch die Frachten für die Sendungen von Zement eine Erhöhung von 60 Prozent erfahren haben. Außerdem ist eine Erhöhung der Kohlenpreise mit Wirkung ab 1. April beschlossen worden, die im Ausmaße von 55 Prozent eine entsprechende Zementpreiserhöhung nach sich ziehen wird.

* **Stadttheater.** Mit dem Schauspiel „Das“, in welchem Ed. Böcker seine erste Gastrolle spielt, werden die Waldenburger ein Werk eines der modernsten Schriftsteller kennen lernen. Georg Kaiser hat sich schon mit einer ganzen Reihe großangelegter Schauspiele bekannt gemacht und gilt heute als ein Dichter, dessen Ruf bereits begründet ist. Das Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“ von Björnson, dem bekannten skandinavischen Dichter, dessen Schauspiel „Ueber die Kraft“ in dieser Spielzeit gegeben wurde, wird nicht geringeres Interesse erregen. Am meisten gespielt wird in der Gegenwart August Strindberg, welcher in seinem Schauspiel „Der Vater“, wie in vielen seiner Werke bittere Anklagen gegen die Frau erhebt. Am Freitag ist „Die Schwalben“ zu sehen.

§ **Welt-Panorama, Auenstraße 34.** Wiederum bringt das genannte Kunstinstitut diese Woche eine Serie zur Ausstellung, die in geographischer u. ethnographischer Beziehung, aber auch in Hinsicht auf landschaftliche Schönheiten hohe Beachtung verdient. Sie vermittelt uns die Eindrücke und Sehenswürdigkeiten einer Orientreise, von Italien aus beginnend und über Ägypten bis nach Konstantinopel führend. Prächtige Ansichten genießen wir vom Dampfer aus auf die Riviera, auf das schöne Genoa, Nervi, Monte Carlo, Villafrauta; weitere Haltepunkte auf der Reise sind das herrlich gelegene Neapel, Palermo, Syrakusa, Syrakusa und die Hauptstadt von Griechenland, Athen. Interessante Bilder bietet Ägypten mit dem Absehblick und der prachtvollen großen Moschee, nicht minder auch Konstantinopel, Stambul, Pera mit ihrem Straßen- und Marktverkehr. Schiffszugenerien, See-, Hafen- und Küstenbilder erhöhen den Reiz dieser unvergleichlich schönen Orientreise.

i. **Nieder Herrnsdorf.** Spar- und Darlehnskasse. Im Restaurant „zum kleinen Florabassin“ tagte am Sonntag nachmittag die Generalversammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse, der als Gast der Bezirksvorsitzende, Lehrer Gabel (Helmshausen), bewohnte. Nach dem Bericht des Kassensührers hat sich die Kasse auch im abgelaufenen 14. Geschäftsjahre günstig fortentwickelt. Der Umsatz betrug 750 440 Mk.; die Spareinlagen erreichten am Schlusse die Höhe von 83 365 Mk. Das Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftsbank betrug 20 642 Mk. Genossen waren am Schlusse 1920 76 eingetragen. Nach der genehmigten Bilanz waren zu verzeichnen: Aktiva 150 354,22 Mark, Passiva 149 531,47 Mk. Reingewinn 822,55 Mk. Es wurde beschlossen, vom Reingewinn nach festgesetzter Nebenweisung an Reservefonds und Betriebsrücklage je 80 Mk. den beiden hiesigen Schwester-niederlassungen zu zahlen. Die ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder gelangten zur Wiederwahl. Der Kassensführer brachte den Bericht über die letzte gefasste Resolution zum Vortrag, nach welchem die Kasse in bester Ordnung befunden wurde. Der erste Vorsitzende sagte dar, wie die junge Ortsgruppe und die ältere Spar- und Darlehnskasse Hand in Hand arbeiten können, um dem Sparsinn und dem Kreditbedürfnis der hiesigen Bevölkerung zu dienen. Am Schlusse der Generalversammlung regte der Bezirksvorsitzende an, den Betrag der Geschäftsanteile zu erhöhen, damit die Kasse bei den großen Umsätzen der Gegenwart stets auf gesunden Grundlagen ruhe.

Aus der Provinz.

Breslau, Raubmord. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr traf das Fuhrwerk des Fleischermeisters W. B. aus Klein-Schwanz fuhrlos zu Hause ein. Der 50jährige Besitzer lag tot auf dem Wagen. Die Leiche wies fünf Schusswunden auf und war aller Bewegungskraft beraubt. Das Fuhrwerk ist offenbar auf dem Wege von Eichenitz nach Radwanitz von Banditen, die dabei wohl einen größeren Geldbetrag zu erbeuten hofften, überfallen worden. Von dem Täter fehlt vorläufig jede Spur. Auf ihre Ermittlung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Schweidnitz. Die Millionenaufwendungen für Bauzwecke wurden von den Stadtverordneten bewilligt. 3 1/2 Millionen Mark werden zur Deckung der im Laufe der letzten Zeit gefassten Beschlüsse für Aufwendungen, Bauten usw. benötigt, eine weitere halbe Million für drei neue Doppelwohnhäuser in der Siebenbrunnengasse. Es wurde dabei sehr scharfe Kritik

an den Schließenden Baukommissionen geübt, da diese die Bauten überaus „schludrig“ und nicht vollkommen ausführte, so daß die Käufer genötigt sind, die erforderlichen Einbauten an Treppen usw., an deren Stelle teilweise nur Leitern stehen, selbst vorzunehmen. Die weiteren Bauten werden in städtischer Regie ausgeführt.

Neudorf (Kr. Reichenbach). Glück im Unglück hatten ausländische Arbeiter des Dominiums Neudorf-Oberhof. Einer Arbeiterfamilie kamen Ersparnisse in Höhe von 2000 Mk., die im Hause nicht sicher genug aufbewahrt waren, abhanden. Bald verschwanden einem anderen Ausländer 450 Mk. Der Verdacht lenkte sich gegen einen Polen, der eines Tages auch verschwunden war. Die Spur zeigte zwar nach Neudorf, doch wurde er von den Verfolgern weder dort noch anderwärts ermittelt. Nun wollten sich die um ihre Ersparnisse betrogenen Arbeiter selbst auf die Suche nach dem Dieb machen. Alles Mögliche und der Hinweis darauf, daß zu dem schon verlorenen Geld noch durch die Reise der Verlust des Arbeitslohnes und das teure Reisegeld kommen würden, half nicht. So bestiegen sie denn die Eisenbahn und fuhren nach Breslau. Sie betraten auf dem dortigen Hauptbahnhof den Wartesaal und wen erblickten sie daselbst? Den gesuchten Spitzhaken! Bei der sofort erfolgten Festnahme fand man noch gegen 1700 — bei dem Polen vor.

Hirschberg. Ein Rittgutsbesitzer vor dem Buchergericht. Der Rittgutsbesitzer Max Hoepfner aus Hirschberg, Kreis Schönan, stand am Freitag vor dem Buchergericht unter der Anklage, ablieferungspflichtige Butter nicht abgeliefert, sondern über den Höchstpreis verkauft zu haben. Die Gutskassiererin F. Sch. war der Beihilfe angeklagt. In der Zeit von Mitte Juni bis Mitte November 1920 hatte F. Sch. nur ganz geringe Mengen Butter an die Schönaner Kreisammelsstelle abgeliefert, während sein Ablieferungs-soll für die genannte Zeit über 1500 Pfund betrug. Bei einer Revision wurde im Hause des Angeklagten ein halber Zentner Butter vorgefunden. Den revidierenden Beamten sagte der Angeklagte, in seinem Hause haben weder der Regierungspräsident, noch der Landrat, noch der Staatsanwalt etwas zu bestimmen. Der Sekretärin Sch. wurden im Maiwaldau mehrere Pfund Butter abgenommen, die sie nach ihrer eigenen Angabe in Hirschberg für 25 Mk. das Pfund verkaufen wollte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hoepfner drei Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, gegen die Sch. drei Wochen Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe. Das Gericht setzte für H. zwei Monate Gefängnis und 20 000 Mk. Geldstrafe fest, für die Sch. zwei Wochen Gefängnis und 1000 Mark. Der Sch. wurden mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit drei Jahre Strafausschub bewilligt.

Lauban. Verhaftung von Landesverrätern. Hier sind die drei kommunistischen Misch, Madamski und Wenzel verhaftet worden. Hausdurchsuchungen bei ihnen haben so belastendes Material ergeben, daß ihre Überführung in das Gefängnis erfolgte.

Kroschwitz, Kr. Bismarck. Vorzeitliches Grab. Nachdem schon vor einiger Zeit bei den Erdarbeiten in Schloßmühle eine alte Urne germanischen Ursprungs gefunden wurde, die im Bismarcker Museum aufgestellt worden ist, ist man jetzt in etwa 3 1/2 Meter Tiefe auf ein altes Grab gestossen, das bereits blosgelegt ist. Die Einfassung und die schwere Deckplatte sind aus Sandstein, der sich trotz der jahrhundertlangen Lagerung in der Tiefe noch verhältnismäßig gut erhalten hat.

Ratibor. Großfeuer. 13 Besitzer geschädigt. Ein großes Schuppenfeuer entstand am Dienstag mittag in Klein-Darlowitz. Das Feuer brach im Dzierzsch'schen Hause aus, welches nebst Scheune vollständig niederbrannte. Bei dem an diesem Tage herrschenden Sturm wurden die Feuerfunken auf das ganze Dorf verbreitet und bald standen elf weitere Scheunen und das katholische Wohnhaus in Flammen, die mit ihrem Inhalt sämtlich eingestürzt wurden. An der Brandstelle waren sieben Spritzen erschienen. Infolge des Wassermangels hatten die Rettungsmannschaften ein schweres Arbeiten.

Bunte Chronik.

Deutsche Landfahrer-Lagung.

In den Osterfeiertagen versammelten sich in Rudolstadt etwa 1000 Mitglieder des deutschen Volkswanderbundes, auch „Landfahrer“ genannt, um in zweitägigen Beratungen, verbunden mit Spielen, Tänzen, Aufführungen und Vorträgen aller Art den deutschen Wandervogelgedanken zu pflegen und weiter auszubauen. Höhepunkte der Veranstaltungen bildeten ein gemeinsamer Wandervogel-Gottesdienst in der historischen Stadtkirche und eine Zusammenkunft in den Räumen der Heidecksburg zu Haupten Rudolstadt, wo die Ortsgruppen von Berlin, Königsberg, Bremen, Nürnberg, Jittau, Leipzig, Regensburg, Halle, Hannover und Breslau eine große Reihe zum Teil neuer Volks- und Wanderlieder in Einzel- und Chorgesängen unter Lauten, Violin- und Flötenbegleitung zum Vortrag brachten — ein Beweis, daß das deutsche Volkslied auch im Volkswander-bogel eifrig gepflegt wird. Ein Fackelzug von der ragenen Höhe des Schlosses durch die Stadt bildete den Abschluß des ersten, und gemeinsame Volks- und Jugendspiele auf den Saatenwiesen Rudolstadt den Abschluß des zweiten Festtages. In diesen Spielen errichteten selbstsammentweise von Jena kommend auch der vielgenannte Wand-Lamberti mit Mitgliedern seiner Verbandsgruppe „Neuen Schar.“ Obwohl ihm seitens des Führers der „Rudolstädter Neuen Schar“, eines Se-

minaroberlehrers, eine demonstrative Begrüßung zu teil wurde und Mitglieder dieser Schar sogar die Wand-Fahne entfalteten, ließ die Organisation der Landfahrer keinen Zweifel darüber, daß das Licht zwischen ihr und dem entkarbten Messias der Leuchtenburg für alle Zeiten durchschnitten sei, was um so notwendiger erschien, als man verhängnisvollerweise der Rudolstädter „Neuen Schar“ die Vorbereitung der Lagung überlassen hatte. Die Landfahrer betrauteten ihre ablehnende Haltung gegenüber Rud und Genossen durch eine in der Tagespresse erschienene Veröffentlichung, in der es nach einem Dank für ihre freundliche Aufnahme in Rudolstadt heißt: Zum Schluß die ausdrückliche Erklärung, daß wir bei allem starken Gemeinschaftsgefühl mit der deutschen Jugend und mit unserem Volke, ja gerade daher, unsere Gedanken rein und klar und in ruhiger Erwägung verfolgen und mit Wand in keiner Verbindung stehen. Es kam von sich aus nach Schluß unserer Lagung und hat nichts mit uns zu schaffen. Die Landfahrer.

Karl Ernst Osthaus †.

Aus Meran, wo er Heilung von einem schweren Leiden suchte, kommt die Nachricht, daß Dr. Karl Ernst Osthaus verstorben ist. Osthaus war einer der entscheidenden Führer im kulturellen Leben Deutschlands der letzten zwanzig Jahre. Der Name Osthaus ist entscheidend auch mit dem Deutschen Werkbund verknüpft. Osthaus gehörte zu den Begründern der vom Werkbund vertretenen Auffassung, welche die Durchdringung des wirtschaftlichen Lebens mit kulturellen Werten bezweckt. Von dem, was der Werkbund in seinen Anfängen an positiver Arbeit geleistet hat, ist ein gutes Teil das Verdienst von Karl Ernst Osthaus gewesen.

Beamtenbestechung.

Aus Danzig wird gemeldet: Ein Rechnungsrat aus dem benachbarten Langfuhr war zum 1. April nach Charlottenburg bei Berlin versetzt worden. Um sich dort eine Wohnung zu beschaffen, fuhr der Rechnungsrat hin und erkundigte sich auf dem Wohnungsamt. Obwohl die Dienstzeit bereits vorüber war, gab ein Beamter aus Gefälligkeit die gewünschte Auskunft. Der Rechnungsrat bedankte sich und fuhr nach Langfuhr zurück. Seine Frau soll über das Entgegenkommen jenes Beamten so gerührt gewesen sein, daß sie ihren Mann veranlaßte, jenem Beamten 100 Mark zu senden. Dies geschah denn auch und in dem Begleitbriefe schrieb der Rechnungsrat: Vielleicht sei ihm das Glück günstig, eine Wohnung zu erhalten. Jener Beamte hat hierin eine Bestechung und der Rechnungsrat hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Rechnungsrat bestritt, eine Bestechungsabsicht gehabt zu haben. Er habe lediglich an erlaubte Handlungen gedacht. Das Schöffengericht nahm jedoch an, daß hier an eine Bestechung bei der Zuweisung einer Wohnung gedacht war und erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mark wegen Beamtenbestechung.

Mysteriöses Verschwinden eines Landwirts.

Seit über sieben Monaten ist der 40jährige Landwirt Franz Schröder aus Treptow, Marienburger Straße, spurlos verschwunden und aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet worden. Schröder hatte seinerzeit eine Anzeige in einer auswärtigen Zeitung veröffentlicht, um eine Landwirtschenschaft zu kaufen. Daraufhin meldete sich ein Mann, der eine Wirtschenschaft anbot. Schröder verließ mit diesem am 7. August unter Mitnahme von 5000 Mk. seine Wohnung und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Die Polizei nahm die Untersuchung sofort auf, die aber bisher kein Ergebnis gehabt hat. Es liegt hier wohl ein ähnlicher Fall vor, wie der Raubmord an dem Landwirt Gröschke aus Lübben. Die Beschreibungen des Mannes, der Schröder verschleppt hat, stimmen mit der des Mörders Gröschkes überein.

Verhaftung eines Dresdener Rechtsanwalts.

Vor Jahresfrist gründete in Dresden der Rechtsanwalt Dr. Walther, der in der Marienburger Straße eine ausgedehnte Rechtsanwaltspraxis betreibt, eine Steuerberatungsstelle und gab auch eine vielgelesene Fachzeitschrift für Steuerzahler heraus. Der Anwalt hatte aus den Kreisen der Steuerpflichtigen, namentlich aus Handel und Industrie, einen kolossalen Zuspruch und soll binnen Jahresfrist für seine Tätigkeit als Steuerberater ein erhebliches Vermögen erworben haben. Jetzt ist er plötzlich auf eine Anzeige des Landesfinanzamtes hin verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Die Verhaftung erregt in Juristenkreisen großes Aufsehen. Worin die dem Verhafteten zur Last gelegten Verfehlungen bestehen, ist noch nicht geklärt. Jedenfalls stehen sie aber in engem Zusammenhang mit der Tätigkeit des genannten Rechtsanwalts als Inhaber der Steuerberatungsstelle.

Gingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die redaktionelle Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Beschiedene Anfrage.

Wie kommt es, daß die Milch bei den Milchver-laufsstellen so spät, meistens erst gegen 2 Uhr nach-mittags, zur Ausgabe gelangt, während dieselbe doch schon um 11 Uhr vormittags zur Abholung auf dem Hof mit Wasser bereitsteht? Es ist dann kein Wunder, wenn die Milch beim Stochen zusammenläuft und ihren Zweck, Kindern und Kranken als Stärkungsmittel zu dienen, auf diese Weise verfehlt. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit liegt die Gefahr des Verderbens der Milch ohnehin sehr nahe, weshalb eine Ab-stellung obenbenannten Uebelstandes dringend geboten erscheint.

biet der großen ostafrikanischen Seen südwärts über die Katschahar durch Transvaal und den Orange-Fluss bis in das Kapland erstreckt. Auf ihrem Wanderflug benutzen die Störche zwei verschiedene Zugstraßen, eine südöstliche, die über Ungarn, den Balkan, den Bosporus nach Kleinasien, Syrien und Ägypten, dann das Mittelmeer nach Südafrika führt, und eine südwestliche Zugstraße, die über Frankreich, Spanien und Marokko verläuft und von dort offenbar durch die Sahara zum oberen Kongo und Nil führt. Die im Gebiete östlich der Beseer heimischen Störche schlagen im allgemeinen den südöstlichen Reiseweg ein, während die westeuropäischen Störche über Gibraltar fliegen. Beide Zugstraßen verlassen nicht in genauer Richtung, sondern machen beträchtliche Umwege nach Osten bzw. Westen; es sind ausgesprochene Landwege, die nirgendwo größere Wasserflächen überschreiten.

Ganz anders gestalten sich die Wanderungen der Lachmöve. Ihre Winterquartiere bilden teils die Küsten des Mittelmeeres, teils die Gestebe Frankreichs, Italiens und Spaniens, teils die Küstengebiete Nordafrikas. Die Hauptzugstraßen dieser Art führen die Küsten der Ost- und Nordsee und die atlantischen Küsten Westeuropas entlang. Einzelne Schwärme wenden sich dagegen von der niederländischen Küste nach Süden, um den Tälern des Rheins und der Rhône folgend, das westliche Becken des Mittelmeeres zu erreichen. Gelegentlich hat man sogar einzelne Tiere beim Flug über die Alpen beobachtet, während das Hochgebirge sonst von den Zugvögeln regelmäßig im Osten oder Westen umgangen wird. Eigenartig ist das Verhalten der süddeutschen und böhmischen Lachmöven. Diese wandern keineswegs immer südwärts nach Italien, sondern wenden sich im Herbst häufig nach Norden, der deutschen Meeresküste zu, um von hier aus in westlicher Richtung das Mittelmeer und die Küsten Frankreichs und Spaniens zu erreichen. Die Feststellung, daß diese Vögel im Herbst entgegen der allgemeinen Richtung des Vogelzuges nach Norden fliegen, ist eines der interessantesten Ergebnisse des Ringversuchs. In zwei Fällen konnte für die europäischen Lachmöven sogar eine Überquerung des Atlantischen Ozeans nachgewiesen werden; je ein in Koffitten beringter Vogel wurde als Wintergast im Golf von Mexiko bzw. auf der Insel Barbados der kleinen Antillen erbeutet.

Im Gegensatz zum Verhalten des Störches bestehen bei der Lachmöve keine festen Beziehungen zwischen der Zugrichtung und dem Brutgebiete. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß Möven aus derselben Heimat, ja sogar Tiere aus derselben Kolonie ganz verschiedene Richtungen einschlagen und verschiedene Winterquartiere aufsuchen. Andererseits finden wir beim Star und beim Kleibitz wieder einen Zusammenhang zwischen der Lage des Brutraumes und jenem der Winteraufenthalte. Während die nordeuropäischen Angehörigen dieser Arten längs der Seeküsten des Mittelmeeres zutreiben, fliegen die Vögel aus Österreich und Ungarn nach dem Mittelmeergebiet.

Wie schon beim Storch sich zeigte, stellt der Reiseweg, den die Zugvögel einschlagen, durchaus nicht immer die kürzeste Verbindung zwischen dem Brutgebiet und dem Winterquartier dar. Ein weiteres Beispiel hierfür liefert der Zug der Spießhanten. Individuen dieser Art, die an den Küsten des nördlichen Eismeres brüteten, zogen im Herbst entlang der deutschen Ost- und Nordseeküste, dann der Westküste Frankreichs folgend über den Südwinkel nach der Iberia, eine Flugstrecke von fast 8000 Kilometern zurücklegend.

Die Hauptrichtung, die der Wanderflug der europäischen Zugvögel nimmt, ist eine westliche oder südwestliche. Eine rein südliche Richtung wird entgegen den früheren Annahmen nur vereinzelt beobachtet.

eingeschlagen. Im wesentlichen spielt sich der Vogelzug Europas auf drei großen Zugstraßen ab. Zunächst auf der westlichen Küstenstraße, die hauptsächlich von nordischen Vogelarten wie Möven, Seeschwalben, Straußkäufern, Schnepfen, Aufernschnepfen, Enten, Reiher, Kistern, Nebelkrähen, ferner von Staren, Drosseln und Kleibern benutzt wird. Im Osten des Erdteils finden wir die adriatisch-tunesische Zugstraße, die längs des adriatischen Meeres nach Sizilien und Tunis führt. Auf ihr wandern vorzugsweise die Vögel aus Österreich und Ungarn, die Schnepfenarten, die Reiher und zahlreiche Singvögel. Diese Vögel schlagen zum Teil aber auch eine dritte große Zugstraße, die italienisch-spanische, ein, die aus Österreich und Ungarn am Ostfuß der Alpen entlang nach Norditalien führt und dann durch die Poebene ins westliche Mittelmeergebiet, nach Korsika, Sardinien, Südfrankreich und Spanien sich fortsetzt. Eine stark benutzte binnenländische Zugstraße scheint daneben aus Mittel- und Nordeuropa in südwestlicher Richtung über den Rhein nach Südfrankreich und Spanien sich fortzusetzen. Eine stark benutzte binnenländische Zugstraße scheint daneben aus Mittel- und Nordeuropa in südwestlicher Richtung über den Rhein nach Südfrankreich und Spanien zu führen. Im allgemeinen vollzieht sich jedoch der Zug der Vögel nicht in schmalen Linien, sondern auf breiter Front. Die Zugstraße des Störches z. B. weist nach den bisher bekannt gewordenen Fundorten von Ringstörchen eine Breite von 150 bis 400 Kilometern auf. Nur an den Küsten werden die Zugzonen schmaler.

Was die Reisegeschwindigkeit der Zugvögel betrifft, so erscheint die alte Annahme, daß die Vögel an einem Tage Flugleistungen von mehreren tausend Kilometern vollbringen sollen, heute nicht mehr haltbar. Wie die Ringversuche lehren, reisen die Vögel verhältnismäßig langsam, in kürzeren Stappen und unter Einschaltung häufiger Rasten. Für die Walschnepfe hat man zwar als Flugleistung einer Nacht eine Strecke von 400 bis 500 Kilometer ermittelt, bei einem Bläuhuhn aber nur 260 Kilometer, beim Storch etwa 200 Kilometer, beim Star, der sich besonders viel Zeit zu nehmen scheint, sogar nur 34 Kilometer tägliche Flugleistung.

Außer der Ermittlung von Reiseweg und Reisegeschwindigkeit hat uns der Ringversuch bereits andere wichtige Fragen des Vogelzuges beantwortet. So verbanden wir ihm schon wertvolle Aufschlüsse über die Rückkehr der Zugvögel nach ihren Brutgebieten. Den bestentwickeltesten Heimatinstinkt besitzen die Seeschwalben, die regelmäßig an ihren Geburtsort zurückkehren, dann folgen der Mauerfänger, der weiße Storch, die Lachmöve und der Star. Die Rückkehr in die engere Heimat kann bei den meisten Arten als sicher gelten. Ausnahmen kommen vor; so hat man beim nordischen Würger trotz zahlreicher Markierungen noch nie die Rückkehr eines Vogels beobachtet. Daß die Vögel zum Teil sehr weit von der alten Heimat sich entfernen können, zeigt das Beispiel eines in Holland erbeuteten Stares, der später in Finnland lebte.

Endlich hat uns der Ringversuch auch interessante Einblicke in das eheliche Leben der Vögel, über das Zusammenhalten einzelner Paare, eröffnet. Bei vier Vogelarten, bei der Haus- und Meißenschwalbe, beim Kleiber und beim Gartenrotschwanz konnte ein mehrjähriges trauers Zusammenleben ermittelt werden. Wenn hiernach Dauerehen in der Vogelwelt häufig sind, so scheint immerhin das Zusammenhalten der Ehegatten auf Lebenszeit weniger die Eigentümlichkeit bestimmter Arten, sondern mehr eine Charaktereigenschaft einzelner Tiere zu sein. So trennten sich bei den Seeschwalben, die sonst die meisten Dauerehen aufzuweisen haben, einzelne Paare schon nach der ersten Brut und verrichteten die zweite Brut mit einem anderen Gemahl.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 77.

Waldenburg den 4. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Prinzeß Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.

Roman von E. von Rohrscheidt.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

„Den höheren Mut hätte er bewiesen, wenn er der Versuchung widerstand“, verteidigte der Prinz seine Meinung: „Zu seiner Entschuldigung wollen wir annehmen, daß er noch ein halbes Kind war, von dem man keine Rechenhaftigkeit forderte.“

„Wenn Eva den Apfel hinhält, beißen Mann und Knabe hinein“, rief Prinzeß Rottraut. „Das war immer so und wird bleiben, solange die Welt steht. Sollte der Boge sich vielleicht dankend verbeugen und sagen: „Bitte, heben Sie die mir zugebadete Umarmung für den künftigen Gatten auf.“ Von solchen Philistern singt man im Liede nicht und im Leben ließe man sie achselzuckend stehen.“

„Entschuldigen es Euer Hoheit auch, daß der Knabe doch augenscheinlich fremde Rechte verletzte?“

„Und würdest Du heut noch Kaiserin, mich soll's nicht kränken . . .“ Das Königskind war also schon gebunden und dem gegebenen Worte Treue schuldig.

„In der Wiege war sie wahrscheinlich mit irgend einem unbekannten Thronerben verlobt. Sie tat sehr recht daran, vor der langweiligen Vernunftsehe etwas Liebesglück zu kosten. Wir wissen ja auch gar nicht, wie es geworden ist; vielleicht ließ die Prinzeß Rottraut des Liebes das ihr drohende Diadem sinken und folgte ihrem Pagen in die weite Welt? Wenn sie flug war, tat sie es gewiß.“

„Es ist noch keine von den Fürstinnen, welche unter ihrem Stände wählten, glücklich geworden. Sie haben es stets bereut.“

„Haben königliche Hoheit ihnen allen die Beichte abgenommen? Vielleicht waren es unzufriedene Naturen, die im Purpur erst recht unglücklich gewesen wären. Wieviel heimlich geweinte, verzweifelte Tränen mögen sich oft unter der aufgezwungenen Krone verbergen! Mir graut, wenn ich daran denke.“

Das kindlich frohe Lächeln war von ihrem Antlitz geschwunden. Scharf kreuzten sich ihre Blicke mit denen des hohen Gastes. Der Erbprinz fürchtete, daß das Gespräch eine unerquickliche Wendung nehmen könnte.

„Man muß der dichterischen Freiheit Rechnung tragen“, sagte er vermittelnd. „Im Liede erfreut uns die Liebe der beiden; mehr wollen wir ja gar nicht wissen.“

Der Prinz nickte einverstanden: „Wenn wir Frau von Wallenstein fragen, was sie denkt, so wird sie das Benehmen des Paars unschuldig finden.“ Die Besprochene nickte eifrig.

„Fräulein von Nekow wird sie von Herzen bedauern, nun möchte ich noch Herrn von Hochstetens Ansicht hören. Wie denken Sie über diese verbotene Liebe?“ Die Stimme des Frägers klang ungemein verbindlich und liebenswürdig.

„Ich denke als Soldat, daß im Kriege und in der Liebe jede List erlaubt ist, und als Philosoph: Tue, was Du willst, und leide, was Du mußt. Vielleicht hüfte der arme Junge nachher im Halbesen und Hungerturm. Aber was tut's: Er hatte sein Glück gehabt.“

Die heitere Sorglosigkeit, die Georg eigen war, ließ ihm noch im Mannesalter den vollen Jünglingszauber, aus seinen Blicken sprühte ein stolzer, lachender Triumph.

Der Erbprinz nickte ihm zu: „Mit diesem salomonischen Urteil können wir wohl das Thema fallen lassen. Die Jagd beginnt morgen zeitig.“

„Werden wir den Vorzug haben, die Damen vorher zu begrüßen?“ fragte der Prinz.

„Den Kaffee gießen wir Ihnen noch ein“, versprach Rottraut. „Das heißt, Ulla tut es, wenn ich mich verschläfe. Während die Herren dann unschuldiges Getier morden, machen wir eine Autofahrt, aber unter hundert Kilometer Geschwindigkeit mag ich nicht fahren.“

„Euer Hoheit haben über Auto und Führer uneingeschränkt zu befehlen.“

Die hohen Herrschaften zogen sich zurück. Der Hofmarschall und Baron Herkül gingen nach dem Landhause hinüber. Die Luft war feucht, am Himmel blinkten einige matte Sterne. Der Baron sumnte eine Melodie vor sich hin. Plötzlich blieb er stehen und hielt Büchsen am Rockknopf fest: „Sagen Sie mal, Verehrtester, läßt es sich nicht einrichten, daß der Rittmeister der Jagd morgen fernbleibt? Lassen Sie ihn doch lieber mit der Prinzeß und der Hofdame Auto fahren.“

„Haben Sie einen besonderen Grund zu diesem Wunsch?“

„Um, ja, nein! Es könnte eine neue Verstimmlung geben, der Hochstetens schließt gewiß

sehr gut. Der Prinz ist gewöhnt, Jagdkönig zu sein."

"Es läßt sich durch Ueberweisen der Stände ermöglichen, daß er es auch diesmal wird."

"Gleichviel! Es wäre mir, gerade herausgesagt, sehr lieb, wenn Sie den Hochzeiten fernhielten."

"Hat Seine königliche Hoheit eine Abneigung gegen ihn?"

"Bewahrel! Er lobt ihn im Gegenteil, er beneidet den Erbprinzen um solchen treuen Freund. Aber, mein Lieber, sehen Sie: der arme Prinz leidet alle Qualen des seligen Herrn Tantalus; das Prinzeßchen heizt ihn gründlich ein. Einen Augenblick sieht sie ihn mit so holden Blicken an, daß seine Hoffnung riesengroß aufspricht, im nächsten ist sie spröde wie Glas. Das macht reizbar, und es wäre doch sehr schade, wenn die so harmonischen Tage hier mit einem Mißklang schlössen."

"Sehr schade!" erwiderte Bühren nachdenklich. "Ich werde noch mit Hochzeiten sprechen und versuchen, alles nach Ihren Wünschen zu ordnen."

"Tun Sie es, lieber Freund, tun Sie es. Man wird noch als alter Knabe selbst ganz poetisch im Dornröschenschloß. Mir kommt heute auch immer ein altes Lied ins Gedächtnis, von den Töchtern der Salome, die in Ewigkeit tanzen und manchen armen Johannes den Kopf verlieren lassen. Es wäre doch schade um diesen schönen blonden Markkopf."

Sechstes Kapitel.

Der Hofmarschall fand Georg nicht in seinem Zimmer; der Lakai war zur Ruhe geschickt; es ging auf Mitternacht, lange konnte er nicht mehr ausbleiben; so setzte Bühren sich denn, ihn erwartend, in einen Lehnstuhl und nahm ein Buch, in dem er zerstreut blätterte.

Es wurde sehr spät . . .

Sämtliche Dichter waren in den drei Schloßchen erloschen. Georg ging mit leisen Schritten in dem alten Palmenhause auf und ab. Es war ziemlich leer drinnen; die Pflegerlinge standen noch im Garten oder auf der Terrasse. Er rückte einige Korbessel zusammen; der Mond war zwischen den Wolken hervorgetreten, er warf sein blaßes Licht durch die Glaswände in das Innere des Hauses. Einige feinblättrige Fächerpalmen und Musas zeichneten ihre gezackten Schatten auf dem hellen Kiesboden ab.

Das leise Rauschen einer seidenen Schleppe . . ein Knacken im Schloß . . und Prinzess Rottraut lag in Georgs Armen.

"Endlich allein mit Dir, Georg; der Abend wollte kein Ende nehmen."

Er beugte sich nieder zu den roten Lippen, die ihm entgegenblühten und küßte sie leidenschaftlich.

"Meine Süße, Geliebte, wie soll ich Dir je genug danken für alles, was Du um mich wagst?"

"Leise, leise!" Sie zog ihn hinter den mächtigen Stamm einer Palme. "Der Mond sieht so dreist herein, wir haben wenig Zeit. Georg, wir müssen zusammen fliehen! Damit gehen wir jedem Kampf aus dem Wege und haben gewonnenes Spiel. Statt die Jagd mitzumachen, reitest Du auf die Station, wo der Zug hält; ich lasse die geplante Autofahrt dort enden. Wir sind in wenigen Stunden in Hohenelbe, wo Du mich unter den Schutz Deines Vaters stellst. Von dort schreiben wir an Papa und Bernhard, denen ja gar nichts anderes übrig bleibt, als schleunigst ihre Einwilligung zu geben. Ist es nicht ein herrlicher Plan?"

Er küßte mit andächtiger Zärtlichkeit ihre Hände, die auf seinem Arm gefaltet waren. "Er ist rührend, mein Liebling, als Beweis, was Deine Liebe für mich wagen will, aber unausführbar. Ich muß offen um Dich werben, wenn es gleich eine Vermessenheit ist. Zu einer heimlichen Flucht darf ich Dich nicht verleiten. Als Edelmann nicht und nicht als Soldat, der das Wort Flucht nicht kennen darf."

"Hast Du nicht selbst vor kaum einer Stunde gesagt, daß im Kriege und in der Liebe jede List erlaubt wäre? Ich denke mir unsere Reise so entlockend, zu zweien."

"Wie willst Du es Fräulein von Nekow klarmachen, daß sie im Auto zurückbleiben müßte?"

"Die gute Ulla wird schwierig zu bereden sein! Dann kann sie meinetwegen mitkommen, wir gehen sie aber ins Damenabteil. Ach, Georg, störe meine Pläne nicht, ich habe mich schon so unendlich darauf gefreut. Dein Vater wird auch einverstanden sein."

"Er würde ganz gewiß bezaubert von meiner allertönnigsten Prinzessin sein, aber er wird sie sofort an den hiesigen Hof zurückbegleiten und seinem Sohn sehr zürnen, der ein Glück erzwingen, statt erbitten will. Laß mich Deinen Bruder ins Vertrauen ziehen, er weiß schon, daß ich morgen eine wichtige Angelegenheit mit ihm besprechen will. Gütig und gerecht, wie er ist, wird er Verständnis für unsere Lage haben und unser Fürsprecher beim Herzog sein. So selig mich Deine Liebe macht, ich habe doch immer mit dem Gefühl eines Unrechts, der Heimlichkeit wegen, gekämpft. Nun gehe ich aber auch keinen Schritt weiter. Morgen wissen sie unser seliges Geheimnis, daß die Elfenkönigin ihren Ritter erhören, statt befören will. Wirst Du es auch nie bereuen?"

Er kniete vor ihr nieder und umschlang sie mit heißer Leidenschaft. Das Mondlicht lag voll auf seinem kühnen edelgeschnittenen Gesicht, das zu ihr emporgewandt war. "So fest halte ich mein Glück, niemand soll es mir entreißen!"

"Aber einen Kampf wird es doch geben", flüsterte sie. "Dich werden sie fortschicken; und ich will mich nicht einen Tag von Dir trennen. Georg, warum wollen wir es uns unnütz schwer machen? Ich war so froh über meinen Gedanken." Ihre Augen schimmerten feucht. "Bitte, bitte, laß uns fliehen!"

Je stärker ein Mann ist, desto weicher wird er unter dem Weinen hilflosen Herzeleids; auch Georg kämpfte einen schweren Kampf, als er die Tränen von Rottrauts dunkelheidigen Wimpern küßte, aber er blieb fest. "Ich müßte mich mein Lebenlang verachten, wenn ich mir Deinen Besitz auf solche Art erschleichen wollte; wenn ich einen Zwang ausübte, indem ich Dich durch die Flucht bloßstellte. Was fürchtet denn meine tapfere Rottraut eigentlich? Du freustest Dich doch auf den Triumph, dem Prinzen Deine endgültige Abjage zu geben?"

Sie schmiegte sich enger an ihn. "Ich habe Angst!" gestand sie, "weniger für mich, denn mir kann er nichts tun, aber für Dich fürchte ich seine Rache."

"Wie gut, daß wir in einer modernen Welt leben", scherzte Georg, um sie zu trösten. "Er kann mich nicht heimlich beseitigen, wie die Helden der Renaissance es taten, was Du mit ihm neulich so sehr bewunderstest. Ich freue mich auf den Kampf! Welch ein stolzes Gefühl ist es für mich, daß Du um meinetwillen dem höchsten Glanz der Erde entsagst. Wie kann ich es Dir je genug danken, mein Lieb!"

"Liebe braucht der Liebe nie zu danken." Mit zärtlichem Blick sah sie in seine Rüge, die, von dem blauen Licht übergoßen, in ihrer strengen Regelmäßigkeit einer Marmorstatue glichen.

"Ich werde ja doch eine Kaiserin", lachte sie. "Habe ich es nicht immer gesagt, daß Du wie das Idol meiner Kinderträume, der große Hohentausenkaiser, aussiehst. Ich füge mich Deinem Willen, morgen soll es alle Welt wissen, daß wir uns gehören."

"Gleich nach der Jagd spreche ich mit Bernhard", bestätigte Georg. "Er muß es vor dem Gabelfrühstück wissen, weil sonst möglicherweise irgend ein Trinkspruch das kommende Ereignis andeutet. Ich vermute, daß der enttäuschte Freier dann sofort abreist."

"Auf Rimmertwiedersehen!" jubelte Rottraut. "Ich dehne die Autofahrt so lange aus, bis ich sicher bin, daß er fort ist. Mit Vater und Bruder werde ich schon fertig werden. Glaubst Du nicht auch, daß Bernhard und Ulla sich lieben?"

"Es ist eine wunderbare Harmonie zwischen ihnen. Ob sie sich schon ausgesprochen haben?"

"Bernhard ist einer von den ganz Stillen, er überrascht uns alle einmal mit einem fertigen Entschluß. Mir kann es nur recht sein, desto mehr Verständnis wird er für uns haben."

"O, wie wunderschön kann die Zukunft werden! Wir machen unsere Hochzeitsreise gemeinsam mit Bernhard und Ulla!"

Sie standen eng umschlungen, sprachen nichts mehr und küßten sich immer wieder in trunkenen Glückseligkeit. Plötzlich schauderte die Prinzessin zusammen. "Hörst Du kein Geräusch, Georg?"

"Ein Nachtvogel streifte wahrscheinlich mit den Flügeln ein Fenster."

"Ich hatte aber das unheimliche Gefühl, daß mich jemand ansah; ich merke das sofort."

"Das müßten Rakenaugen sein, welche das Dämmerlicht durchdringen", lachte er, um sie zu beruhigen. "Sieh nur, wie der Mond sich versteckt; er ist mit uns im Bunde; gleich werden einige Sterne hervorglänzen."

(Fortsetzung folgt.)

Vogelflug und Vogelzug.

Frühjahrsplauderei von Curt von Wadschhofen.

Nachdruck verboten.

Gr. — Das gewaltige Schauspiel des Wanderzuges der Vögel, das Kommen eines großen Teiles unserer Zugvögel im Frühjahr, ihr Gehen im Herbst, hat schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Gelehrten wie der Naturfreunde erregt. Aber erst der Forschungsarbeit der neueren Zeit war es vorbehalten, die Geheimnisse des Vogelzuges mehr und mehr aufzuheben und die Wege der gefiederten Weltreisenden, von denen viele Tausende zweimal in jedem Jahre den halben Erdball durchmessen, festzustellen.

Als eines der wertvollsten Hilfsmittel zur Erkundung des Vogelzuges hat sich der sogen. "Ringversuch" erwiesen. Hierbei zeichnet man die Vögel mit Fußringen, die eine Aufschrift und Nummer tragen. Das Verbleiben, den Ringversuch in größtem Maßstabe praktisch durchgeführt zu haben, besitzt der Leiter der Vogelwarte Rossitten, Professor J. Thiemann. Auch im Ausland, in Ungarn, Rußland, England, Holland, in der Schweiz, in Skandinavien und Amerika hat das Verfahren schnell Verbreitung gefunden. Welche Ausdehnung der Ringversuch gewonnen hat, lassen die folgenden Zahlen erkennen. Von der Vogelwarte Rossitten in Ostpreußen wurden in den Jahren 1903 bis 1917: 7567 Vögel "beringt" und außerdem 109 005 Ringe abgegeben. Von den in Rossitten markierten Vögeln sind bis zum Jahre 1917 insgesamt 1694 Ringe wieder eingegangen. Die ungarische ornithologische Zentrale in Budapest beringte in acht Jahren 25 621 Vögel, über deren Verbleib sie in 492 Fällen Nachricht erhielt. In England wurden durch die Fachzeitschrift "British Birds" in fünf Jahren 46 000 Vögel gezeichnet, daneben weitere 14 000 Tiere durch Privatpersonen.

Über die bisherigen Ergebnisse des Ringversuches hat vor kurzem der bekannte Ornithologe Friedrich von Lucanus einen zusammenfassenden Bericht erstattet, aus dessen Inhalt hier in Kürze die wichtigsten Tatsachen mitgeteilt seien.

Am genauesten ist durch die Beringung der Wanderzug des weißen Störches und der Lachmöve ermittelt worden. Großer Aufsehen erregte es, als im Dezember 1907 der erste in Pommern gezeichnete "Ringstorch" bei Fort Jameson in Nordost-Rhodesia, westlich vom Südsüdpole, geflohen wurde. Seitdem hat sich ergeben, daß die Winterquartiere wohl aller europäischen Störche in der Südhälfte des schwarzen Erdteils liegen und sich vom Ge-

Wird einerseits durch den Staatsrat den Provinzen
eine wesentliche Mitwirkung bei der Gesetzge-
bung und Verwaltung des Staates eingeräumt, so liegt
andererseits dem Provinziallandtag zur Begutachtung
bereits ein vorläufiger Entwurf über die Erwei-
terung der Selbstständigkeitsrechte der Provinzen vor.
Der Gesetzentwurf will das Programm des Artikels
12 der Preussischen Verfassung, in dem den Provinzen
eine Erweiterung ihrer Zuständigkeit auf dem Gebiet
der Verwaltung zugesagt ist, näher ausführen. Den
Provinzen werden neue Rechte, sowohl auf dem Ge-
biet eigener provinzieller Gesetzgebung, wie auf dem
der Verwaltung eingeräumt. Daneben sollen den
Provinzen als Auftragsangelegenheiten eine Reihe
wichtiger, staatlicher Aufgaben übertragen werden,
deren Ausführung bisher den staatlichen Verwaltungs-
behörden oblag. Schließlich ist auch noch eine Mit-
wirkung der Provinzialen Bevölkerung bei Verwaltungs-
maßnahmen von allgemeiner und für die Allgemei-
heit besonderer Bedeutung durch Einführung provin-
zieller Beiräte bei bestimmten staatlichen Behörden vorge-
sehen. Es handelt sich, wie schon erwähnt, nur um
einen vorläufigen Gesetzesentwurf, der keineswegs den
vollen Umfang der den Provinzialverbänden obliegenden
Aufgaben und Zuständigkeiten umfassen soll. In diesem
Zusammenhange möchte ich auch nicht unerwähnt lassen,
daß den Provinzen auch eine Mitwirkung bei der Be-
setzung der wichtigsten Verwaltungsposten eingeräumt ist.
Diese große Erweiterung der Selbstständigkeit der
Provinzialverbände und deren Mitwirkung bei der
Staatsverwaltung soll den besonderen Verhältnissen
einer Provinzialverwaltung Rechnung tragen. Andererseits werden
aber diese sehr weitgehenden neuen Rechte in der Er-
wartung gewährt, daß dadurch das Band, das die
Provinzen mit dem Gesamtstaat verbindet, nicht nur
nicht gelockert, sondern eher gestärkt wird. Die Er-
fahrungen und Ereignisse in der Vergangenheit auf
politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet
lassen die Notwendigkeit eines engen Zusammenhalts
der Provinzen mit dem preussischen Staat mit aller
Deutlichkeit erkennen. Dies gilt auch ganz besonders
für die Provinz Niederschlesien."

Letzte Lokal-Notiz.
Ein nächstlicher Zusammenstoß. Der Ober-In-
spektor Büttner von der hiesigen Wach- und Schließ-
gesellschaft stieß in der Nacht vom Freitag zum Sonn-
abend bei der Revision des Grundstückes der Tiefbau-
firma Baum und Ernst am Salzbrunnerwege mit
zwei Männern zusammen, die sich auf dem Hofe ver-
steckt gehalten hatten. Als B. die Männer aufforderte,
stehen zu bleiben und Rede und Antwort zu stehen,
feuernten die beiden auf ihn mehrere Revolverkugeln
ab, worauf auch der Beamte auf die Männer schoß,
die schließlich die Flucht ergriffen. B., der glücklicher-
weise unverletzt blieb, glaubt, daß es sich bei dem
Zusammenstoß um einen kommunistischen Anschlag
gehandelt hat.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr verschied sanft nach
langem, schwerem Leiden im fast vollendeten 62. Le-
bensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwie-
gervater, Großvater, Neffe, Vetter, Schwager u. Onkel,
der Kaufmann
Otto Frost.
Waldenburg, den 3. April 1921.
In tiefstem Schmerze:
**Marie Frost, geb. Artelt,
Margarethe Krüger,
Johanna Frost,
Heinrich Krüger
und 2 Enkelkinder.**
Die Beerdigung findet Mittwoch den 6. April c.,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evan-
gelischen Friedhofes aus statt.

Herzlichen Dank.
Für die vielen Kranzspenden und die zahlreichen
Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung
unseres Sohnes
Curt
sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor Hörter für seine
tröstlichen Worte.
Bekümmert alle Eltern vor solch schwerer Heim-
suchung.
Heinrich Großer und Frau.

Saatkartoffeln.
Der Verkauf anerkannter Saatkartoffeln späte Sorte Deodora
und frühe Sorte Oberwälder wird bis Mittwoch den 6. d. Mts.,
von früh 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, im städtischen Wagen-
schuppen Salzbrunnerweg fortgesetzt.
Waldenburg, den 4. April 1921.
Stadtbauamt.
Abteilung für Garten-, Land- und Forstwirtschaft.

Bunte Chronik.

Deutsche Dirigenten in Rom.

Aus Rom meldet man: Der Ostersonntag war
hier ein Triumph der deutschen Musik. Am Abend
konnte das Theater Constanzi die Menge nicht fassen,
die gekommen war, der Aufführung von Wagners
„Parsifal“ unter Leitung Gustav Bruchers beizuwohnen.
Am Nachmittag stellte sich nach langjähriger Abwesen-
heit Arrur Nitsch dem römischen Publikum wieder vor,
und die ältesten Römer versichern, daß sie einen solchen
Tumult des Publikums noch nicht erlebt haben. Nach
der Durchführung des Vorspiels zu „Tristan“ und
„Holbes Liebestod“ verhinderte die vor Begeisterung
raufende Menge die Fortführung des Programms, und,
nachdem der Beifall weit über eine Viertelstunde an-
gedauert hatte, mußte sich Nitsch zur Wiederholung
entschließen.

Dichterlohn.

Der Pfälzerwaldverein Gönheim-Friedelsheim hat
einem bekannten pfälzischen Mundart-Dichter als Hono-
rar für dessen Mitwirkung an einem Familienabend
statt der üblichen Geldentschädigung einen ansehnlichen
Korb mit Hausgemachten, Handkäsen, „selbstgelegten“
Bauernweizen und Flaschenwein mit launigen Versen
jederlich überreicht. Der Dichter hatte nämlich auf das
Ansuchen um Mitwirkung in scherzhafter Weise u. a.
geantwortet: „Natürlich gegen bares Geld geh' ich nicht
mehr über Geld; ich komme daher nur gefahren, wenn
ich mich honoriert in Waren. Vor allem würd' ich nicht
verachten, im Tausch die Pfälzer Hausgemachten. Dann
nehme ich an Eurer Feier auch selbstgelegte Bauernweizen,
und Pfälzer Handkäse durch und fein, und schließlich auch
noch Flaschenwein. Bloß ganze Schinken nehm' ich nicht,
ich bin kein Freund von Schwergewicht. Warum? als
Vater von acht Köpfen, sitz ich nicht gern vor leeren
Täpfen. Bei dieser Honorierungsform spart der Ver-
einskaffler enorm.“

Letzte Telegramme.

Neues aus Oberschlesien.

Beuthen, 4. April. Auf die Abstimmung-
Baracken an der Hubertusstraße wurde in der Nacht
von Sonntag zu Montag ein Dynamitattentat
verübt. Glücklicherweise ist kein besonderer Sach-
schaden entstanden. — Zu Kreuze Nybnit sind sämt-
liche Zeitungen unter strenge Zensur gestellt wor-
den. Sie müssen der alliierten Kommission schon am
Tage vor dem Erscheinen zur genauen Prüfung vor-
gelegt werden.

Eine überraschende Feststellung.

Berlin, 4. April. Wie der „Vol.-Anz.“ ansetzt,
hat die Untersuchung der Vorgänge bei dem Attentat
auf die Siegessäule ergeben, daß der berüchtigte Kom-
munistenhauptling Goetz das Attentat angestiftet
und die Sprengstoffe selbst geliefert hat. Auf das
Konto von Goetz kommen auch zahlreiche der übrigen

Anschläge der letzten Zeit gegen Brücken, Eisenbahnen
usw. Goetz hat sich unter dem Namen Ferry fast
eine Woche in Berlin aufgehalten und dort abwech-
selnd bei Gefinnungsgegnossen und in einer Lauben-
kolonie gelebt.

Das Abenteuer des Kaisers Karl.

Wien, 4. April. Nach Meldungen Wiener Blät-
ter aus Steinamanger sei Erzherzog Karl unter Tie-
berercheinungen an einer Halsentzündung erkrankt
und müsse das Bett hüten. Nach Äußerungen von
Persönlichkeiten aus der Umgebung des Erzherzogs
soll Karl immer noch der Abreise Widerstand ent-
gegensetzen, wobei er die Absicht verfolge, die nächste
Sitzung der ungarischen Nationalversammlung abzu-
warten. Der Spezialkorrespondent der „Neuen Freien
Presse“ hält es jedoch für sicher, daß dieser Wider-
stand binnen kürzester Frist überwunden wird. Die
„Neue Freie Presse“ erzählt aus Kreisen der Entente,
daß die Abreise des Erzherzogs noch im Laufe der heu-
tigen Nacht erfolgen soll. Die Rückreise dürfte, ohne
Wien zu berühren, über Neustadt-Brud-Leoben an
die Schweizer Grenze führen.

Beginn des englischen Bergarbeiter- streits.

London, 3. April. Der englische Bergarbeiter-
streik hat nach den letzten Meldungen aus den Berg-
werksbezirken gestern im Mitternacht begonnen.
Große Teile des Maschinenpersonals sind indessen bei
der Arbeit geblieben, um die Bergwerke vor dem Er-
saufen zu schützen. Etwa eine Million Bergarbeiter
vermehrten jetzt das Heer der Arbeitslosen. In Re-
gierungsreisen herrscht eine optimistische Stimmung,
da man glaubt, daß der Streik nicht lange dauern
werde. „Pall Mall Gazette and Globe“ erzählt, daß
die Regierung endgültig beschlossen habe, in den
Streit zwischen den Bergwerksbesitzern und den Berg-
leuten nicht einzugreifen. Sollte der Streik fort-
dauern, so würden zuerst drastische Einschränkungen
des Eisenbahndienstes und der öffentlichen Lichtver-
sorgung eintreten. Um Kohlen zu sparen, wird vom
6. April ab der Eisenbahndienst um ein Viertel ein-
geschränkt werden müssen. Das Oberhaus, das bis
zum 12. April vertagt worden war, ist zusammen
mit dem Unterhaus zum 4. April einberufen worden.
Das Kabinett hielt eine zweistündige Sitzung ab. Es
verlautet, daß die Minister in London bleiben wer-
den, sodaß sie, wenn nötig, jederzeit zusammenberufen
werden können.

Wettervoransage für den 5. April:

Meist bewölkt, veränderlicher Wind, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: Dr. W. A. N. — für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Gewerbliche Fortbildungsschule Nieder Hermsdorf.

Die Verlegung und Neuaufnahme der Schüler der gewerb-
lichen Fortbildungsschule findet
Freitag den 8. April er., nachmittags 6 Uhr,
im evangelischen Knabenschulgebäude, Klasse I, statt.
Auch freiwillige Schüler werden aufgenommen.
Bei der Aufnahme ist das Entlassungszeugnis der Volksschule
vorzulegen.
Lehrlinge auf Probe sind zum Schulbesuch ebenfalls verpflichtet.
Alle Schüler haben zu erscheinen.
Nieder Hermsdorf, den 2. April 1921.
Der Vorsitzende des Fortbildungskuratoriums.
Klinner, Bürgermeister.

Dittersbach.

Besuch der Fortbildungsschulen.

Diejenigen Ortspolizeibehörden des Kreises, in deren Bezirk
gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen, ersuche ich, die Arbeit-
geber wiederholt, darauf aufmerksam zu machen, daß Gewerbe-
unternehmer, welche der Verpflichtung nicht nachkommen, ihren
Arbeitern unter 18 Jahren, die eine von der Gemeindebehörde
oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichts-
anstalt besuchen, hierzu die erforderlichenfalls von der zuständigen
Behörde festzusetzende freie Zeit zu gewähren (§ 120 der Gewerbe-
ordnung), gemäß § 50 Nr. 4 a. a. O. bestraft werden.
Waldenburg, den 15. März 1921.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 1. April 1921.

Der Amtsvorsteher. J. B. E. Bergmann.

Zum Besuch von Restaurateuren und Feinkostgeschäften

wird gut eingeführt

Vertreter

für den Vertrieb von Spirituosen, Konserven,
Zigarren und Dosen-Würstchen von sehr leistungs-
fähiger Firma gesucht. Nur wirklich gut eingeführte
Herren wollen sich unter Angabe von Referenzen
melden unter Chiffre B. U. 5130 an Rudolf
Mosse, Breslau.

Zu verkaufen:

Ein 3-jähriger Kastenwagen,
eine Brückenwagen, ein Futter-
faß. Auskunft erteilt
Aug. Kalms, Nieder Weisritz.

Ein Rinder- und ein Zweiflügel-Sportwagen.

gut erhalten, billig zu verkaufen
Hermesdorf, Ob. Hauptstr. 94,
Stube 20, bei Hoffmann.

Ein jung. Dienstmädchen. w. ges.

Hermesdorf, Ob. Hauptstr. 10, 1. Et.

Saub. Bedienungsfrau

oder -Mädchen
f. einige Stunden vorm. gesucht
Töpferstraße 31, III. Etage.

Schulentlassenes Mädchen

mit gutem
Schulzeugnis sucht Lehrstelle,
am liebsten in einem Papier-
waren- u. Geschäft. Gest. Angeb.
u. B. L. i. d. Gesch. d. Btg. erb.

Mädchen

f. häuslichen Arbeit für 1. Mai
1921 kann sich melden bei
August Giesche, Bäckerstr.,
Töpferstraße 13.

Tüchtig. Dienstmädchen

für kleinen Haushalt kann sich
sogleich melden.
Karl Rösner, Gottesberg, Str. 8.

Perfekte Binderin

sucht Stellung per 1. Mai 1921
in Waldenburg oder Umgegend.
Gest. Zuschriften unter M. V.
in die Geschäftsstelle d. Btg.

Geld

an Leute jed. Stand.
für jed. Zweck in be-
liebiger Höhe. Katenrück. gest.
1 Mark Rückporto erwünscht.
H. Heiduck, Breslau VI, Leuthenstr. 18.

Panamahüte,

Herrenstrohüte (Kreissagen) werden bei schonendster Behandlung schön gewaschen und geformt.
Ein Versuch genügt!

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Achtung! Oberschlesier!

Durch die gänzlich planlose Auszahlung von Reiseunterstützungen in Oberschlesien wurde die nach mühevoller Vorarbeit der Bezirks- und Ortsgruppenvorstände gewissenhaft vorgenommene Einteilung der verfügbaren Gelder empfindlich gestört. Der Unterzeichnete ist bereits schriftlich und persönlich bei der Zentrale vorstellig geworden, um das Interesse der Landsleute zu wahren. Die Sache steht vor der endgültigen Erledigung. Geduldet Euch noch bis Anfang nächster Woche und schiebt die Schuld nicht auf diejenigen, die in Stadt und Land für Euch gearbeitet haben. Vertraut weiter Eueren Führern.

Die Bezirksgruppe.
Kraft.

Aufgebot.

Der Kaufmann Paul Fritzsche aus Ober Salzbrunn, Sternstraße Nr. 8 — vertreten durch den Rechtsanwalt Gause in Waldenburg i. Schl. —, als Pfleger der Erben des am 12. Juni 1919 in der Provinzialheil- und Pflegeanstalt in Lüben verstorbenen Privatiers Hermann Hähnel aus Ober Salzbrunn, hat beantragt:

- den am 10. Januar 1882 in Ober Salzbrunn geborenen Carl Ernst Wilhelm Oertel, Sohn des Riemers und Freihäuslers Gottlieb Karl Oertel und der Friederike Elisabeth Oertel, geb. Krossek, der vor ungefähr 60 Jahren von Ober Salzbrunn nach Amerika ausgewandert ist,
- die am 3. Juni 1862 in Ober Salzbrunn geborene Ernestine Auguste Langer, Tochter des Mühlenaußsehlers Hermann Julius Langer und der Friederike Ernestine Langer, geb. Walter, die mit ihren Eltern vor ungefähr 40 Jahren von Weiskstein nach Amerika ausgewandert sein soll,
- den am 14. Juni 1873 in Ober Salzbrunn geborenen Julius Conrad Langer, Sohn des Müllergehilfen Julius Langer und der Ernestine Langer, geb. Walter, der mit seinen Eltern vor ungefähr 40 Jahren von Weiskstein nach Amerika ausgewandert ist,
- den am 1. Mai 1882 in Conradsthal geborenen Johann Carl Hermann Hähnel, Sohn des Spezereifrämers und Freistellenbesizers Johann Gottlieb Hähnel und der Johanna Eleonore Hähnel, geb. Richter, der vor ungefähr 60 Jahren von Ober Salzbrunn nach Gelsenkirchen verzogen sein soll, dort aber nicht zur Anmeldung gelangt ist, für tot zu erklären.

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

30. Dezember 1921, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht (Zimmer Nr. 38) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgt. An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens in dem Aufgebotsstermin dem Gerichte Anzeige zu machen.

Waldenburg i. Schl., den 29. März 1921.

Das Amtsgericht.

Ausgabe von Butter.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarte Nr. 50 werden in der Zeit vom 4. — 10. April 1921

50 Gramm Butter zum Preise von 2,— Mk. in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Ueberschreitungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Zur Nachprüfung und Vorratmeldung sind die Marken zu 100 Stück gebündelt an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle, Freiburger Straße 12,

bis spätestens Donnerstag den 14. April 1921 von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Die Kleinverkaufsgeschäfte können die Butter direkt bei der Kreisfettstelle oder auch durch einen Großhändler in Empfang nehmen.

Waldenburg, den 2. April 1921.

Der Landrat.

Neußendorf.

Verloren: 35 Stück grüne Verbandsmarken des Bergarbeiterverbandes. Finder wird ersucht, die Marken im hiesigen Amtsbüro abzugeben.

Neußendorf, 2. 4. 21.

Der Amtsvorsteher.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Mündelsichere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburg i. Schl.
Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 34.000.000 Mk. Rücklagen: über 900.000 Mk.

Annahme von Spareinlagen und Depositen in jeder Höhe zu 3½ und 4% Zinsen vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen. Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6%.

Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

Wacholderbeersaft

muß gut und schmackhaft sein, garantiert rein m. Zucker gesüßt, in Fl. à 8.00 u. 15.00 Mk.

Dr. Bueß's Blutreinigungstee in Paketen à 3.00 u. 5.00 Mk.

Regelmäßig genommen das beste Blutreinigungsmittel.

Immer frisch und rein in der Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Stadttheater.

Für das Schauspiel

Gas

können sich heute abend 7 Uhr im Stadttheater

30 Statisten

melden.

Ganz wenig gebraucht.

Wohnzimmer

in Eiche, Büfett mit Seitenschränken und ovalem Spiegel, Umbau mit Seitenschränken, oval. Spiegel, Standuhr, Ausbleichsch. 4 Stühle aus Privat-hand zu verkaufen
Töpferstraße 31, III. Etg., 1.

Grünes, fl. Sandtäschchen

wurde in der elektrischen Bahn am Bleichwiesenplatz von einem jungen Fräulein in Verwahrung genommen und wird das betr. Fräulein gebeten, das Täschchen

gegen hohe Belohnung bei Herrn Teichert, Blücherstraße 1, abzugeben.

Ein bebroch-Anzug.

kleine Figur, Friedensstich, 500 Mark, verkauft Weiß.

Neu Waldenburg, Barade 2.

Original - Offizier.

Milchschafe

im Gewicht von ca. 130 Pfund, ungehörten, mit 1, 2 od. 3 Sauglammern, Milchertag bei gutem Futter bis 5 Liter pro Schaf, Preis pro Schaf Mk. 1200.—, pro Lamm 6 Wochen alt Mk. 250.—, ebenso

einige junge

Milchschaf-Böcke

zum Preise von Mk. 1200.— pro Stück hat abzugeben

Demisch,

Rittergut

Nieder Ludwigsdorf O.-P.

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 7. 4. c. 7 Uhr:

U. △ I. Abst. △ I.

Donnerstag den 14. 4., 7 Uhr:

Osk. u. Beamten-W. △ I.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 5. April 1921:

1. Gastspiel Eduard Pötter.

Gas

von Georg Kaiser.

Mittwoch den 6. April 1921:

2. Gastspiel Eduard Pötter.

Wenn der

junge Wein blüht

von Björnsterne Björnson.

Donnerstag den 7. April 1921:

3. Gastspiel Eduard Pötter.

Der Vater

von August Strindberg.

Freitag den 8. April 1921:

Ars-Vorstellung.

Wo die Schwalben nisten

Meta Vogt,

Hohstr. 2.

empfiehlt:

Damenhüte,

Mädchenhüte,

Kinderhüte,

geschmackvoll u. preiswert in grösster Auswahl.

Achtung! Geschirrvverkauf!

Von Montag den 5. d. Mts. ab findet im Schloß Zimmer 28 Verkauf von

Porzellantassen und Steinguttellern

statt. (Bestände aus den landsm. obereschl. Tagungen.)

Konkursmasse-Verkauf.

Das zum Konkurse Richard Rank in Altwasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 47, gehörige

Warenlager mit Geschäftsinventar

im Tagwerte von ca. 81.720 Mark, bestehend aus Damen- u. Herren-Konfektion, Manufakturwaren, Wäsche, Handschuhen, Trikotagen, Schürzen, Strümpfen, Kurz- und Bijouteriewaren, ferner aus Herren- und Damen- Lederschuhen und Stiefeln u., soll am

Donnerstag den 7. April, vormittags 10 Uhr,

in Altwasser im Geschäftslokale selbst

öffentlich meistbietend gegen bar verkauft werden.

Näheres wird im Termine bekannt gegeben. Bietungs-

kaution 9000 Mark. Tage liegt aus. Befichtigung des

Lagers, welches gute Bestände aus Einkäufen von 1919

und 1920 aufweist, kann am Verkaufstage von 9 Uhr vor-

mittags ab stattfinden.

J. Donnerberg, Konkursverwalter,

Waldenburg Schl., Fürstensteiner Straße 1.

Wähler's Buchhalterei

Bücher-Revisionen, -Bearbeitungen,

-Einrichten, Steuer-Sachen, Verbiel-

** fälligkeiten, Verwaltungen. **

Fernruf 906. Altwasser, Mangelweg 5.

Gasthaus „zur Burg“.

Heute Montag den 4. April, von 6 Uhr ab:

Wellfleisch!

Dienstag:

Wurst-Abendbrot

wozu ergebenst einladet

Herm. Wenzel.

Konzerthalle

„Goldenes Schwert“.

Ab 1. April bis 15. April 1921:

Fred Heinz

die Karrikatur.

Curt Sternfeld

der Komiker.

Sonn- und Matiné von 10½ bis

Feiertags: 12½ mittags.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausverkauf von Schultheiß-Bier.